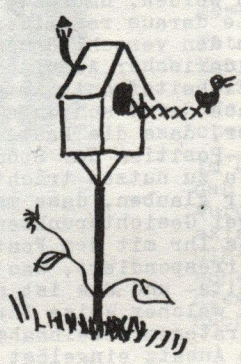
Freie Universität Berlin
Zentralinstitut
Archiv

Carlo Sponti

Nr. 13
(Mai 75)



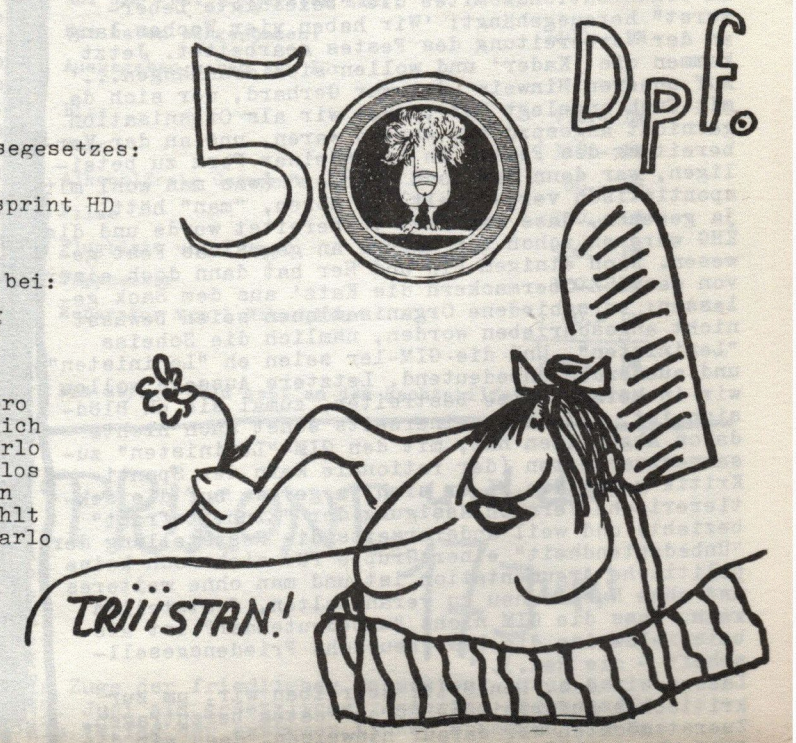
Inhalt

1. Mai - Auseinandersetzung .. 2-3
Aktionseinheit und Volksentscheid - KBW und § 218 ... 3
Neues vom andern Ufer 4-5
Praunheim-Film u.a.
Carlo im Theater 5
Hygiene-Institut und PH ... 6
Studentenparlament 7
Erwitte 7
Gesetz zum Gemeinschaftsfrieden 8
Über die 2. Bildungsweg an der PH

Verantwortlich i.S.d. Fressegesetzes:
Mario Damolin
69 Heidelberg
Burgweg 9 -11
Druck: esprint HD

Der Carlo ist zu bestellen bei:
Carlo Sponti, 69 Heidelberg
Rohrbacher Str. 16o

Briefmarkenmenge:
Pro Normalcarlo 5o pf und pro Doppelcarlo 1.-- Dm zusätzlich Porto und zwar bei einem Carlo 5o pf bei zwei bis fünf Carlos 7o pf und bei jedem weiteren 1o pf mehr (Doppelnummer zählt als 2 Carlos), denn jeder Carlo hat sein Gewicht!



1.MAI MCA

statt eines Berichtes eine LESERZUSCHRIFT

An die Redaktion von "Carlo Sponti" mit Bitte um Veröffentlichung.

Liebe Genossen !

Nach einigem Überlegen haben wir uns doch entschlossen, Euch wegen einiger G'schichten hinter den Kulissen Eures 1.Mai Festes gescheit"anzumotzen". Mit den G'schichten meinen wir, dass einige"Macker" von Euch ein vitales Interesse daran zum Vorschein brachten, das politische Auftreten einiger linker Gruppen zu verhindern. Konkret geht es um Informationsstände und Büchertische von KHG und GIM (Kommunistische Hochschulgruppe und Gruppe Internationaler Marxisten - die Red.) und dass Ihr einem KHG-ler, der eine Ansage über das Mikro machen wollte, kurzerhand den Saft abgedreht habt.
Bei der Diskussion um diese Chose mit Leuten des Organisationskomitees des Festes ist dann folgendes abgelaufen: Zuerst mal haben die ISZ-ler (ISZ= Initiative Sozialistisches Zentrum HD - die Red.) im Organisationskomitee die "beleidigte Leberwurst" herausgehängt: 'Wir haben vier Wochen lang an der Vorbereitung des Festes gearbeitet. Jetzt kommen die 'Kader' und wollen sich dranhängen...' Auf unseren Hinweis (das war Gerhard, der sich da mit Euch angelegt hat), dass wir als Organisation garnicht angesprochen worden waren, uns an der Vorbereitung des Festes in irgendeiner Form zu beteiligen, war dann nur noch "locker" (was man wohl mit spontistisch verwechselt) zu hören, "man" hätt' ja gesehen, dass ein Fest vorbereitet wurde und die KHG wäre eh schon von Anfang an gegen das Fest gewesen. Nach einigem Hin und Her hat dann doch einer von den ISZ-Obermackern die Katz' aus dem Sack gelassen: verschiedene Organisationen seien bewusst nicht angeschrieben worden, nämlich die Scheiss "Leninisten". Und die GIM-ler seien eh "Leninisten" und ausserdem unbedeutend. Letztere Aussage wollen wir in keiner Weise bestreiten, zumal sie eh Blödsinn ist, weil Euch einerseits sonst auch nichts davon abgehalten hat, mit den GIM-"Leninisten" zusammenzuarbeiten (der rationale Kern der Sponti-Kritik gegen die ML-er sich ja gerade auf die sektiererische Vernachlässigung der "Einheitsfront" bezieht) und weil andererseits die Feststellung der "Unbedeutendheit" einer Gruppe für sich noch keine politische Argumentation ist und man ohne weiteres und ohne Nabelschau zu veranstalten, feststellen kann, dass die GIM nicht "unbedeutender" ist als beispielsweise die DFG (Deutsche Friedensgesellschaft - die Red.).
Lassen wir das. Den Brief schreiben wir, um zur kritischen Aufarbeitung Eures Festes beizutragen. Zuerst möchten wir darauf hinweisen, dass wir die Anti-ML-Orientierung der Spontis allgemein historisch aus der Entwicklung der Studentenbewegung verstehen können, aber Ihr Euch über die politischen Gefahren einer solchen Fixierung für politische Meinungsbildung und Euren Beitrag zur Interaktion innerhalb der Linken bewusst sein müsst.

In unserer "Eigenschaft", von den Maos als "Trotzkisten" und von den Spontis als ML-er verschrieen zu werden, haben wir die spezifische Sensibilität, die daraus resultiert, bisher immer dazu genutzt, in den verschiedenen"Lagern" auf Deformationen solidarischer Auseinandersetzung hinzuweisen und "Einheitsfront" immer wieder zu konkretisieren.
Nach der G'schichte auf Eurem Fest meinen wir ferner, dass die Leute vom ISZ die allgemeine Anti-ML-Position der Spontis demagogisch für ihren Verein zu nutzen trachten.
Wir glauben, dass man die Chose auf dem Fest unter zwei Gesichtspunkten betrachten muss: Einerseits was Ihr mit dem Fest wolltet und wie das mit dem korrespondiert, was abgelaufen ist und andererseits- und das ist sicher der wichtigere Aspekt, in welcher Weise Ihr mit dem Fest den von Euch als Strategem vereinnahmten Begriff der "Öffentlichkeit" im Ansatz eingelöst habt.
Eurem eigenen Anspruch nach wolltet Ihr "zusammen am 1.Mai ein Fest feiern, bei dem auch Informationen und Berichte über verschiedene gesellschaftliche Konflikte gegeben werden. Damit soll versucht werden, die sonst übliche Trennung in Feiern und politische Veranstaltungen zu durchbrechen".
Bezieht man das auf die reale Situation der Linken, die darin besteht, dass jede ihrer Gruppen und Tendenzen bestimmte Aspekte der gesellschaftlichen Wirklichkeit in irgendeiner Weise reflektiert, so wird deutlich, dass eine einzelne Tendenz einen Totalitätsanspruch von Erfahrungen nicht einlösen kann. Nicht einmal die ganze Linke kann das bereits, aber sie könnte es eher, würde so was wie "linke Öffentlichkeit" versucht. "Linke Öffentlichkeit" hiesse allemal , dass es alles gibt was es gibt!
Um nur ein Beispiel zu nennen: Auf dem GIM-Büchertisch, um den es u.a. den Konflikt gab, hatten wir kleine Zementsäckchen, mit deren Verkauf die Arbeiter von Erwitte, die ihre Fabrik besetzt hatten, selbst die Solidarität mit ihrem Kampf verbreitern wollten. Mit dem Verkauf dieser Zementsäckchen wollten wir die Arbeiter bei der Realisierung praktischer Solidarität unterstützen. Erst nach einigem Hin und Her konnten wir die "Dinger" verkaufen. Sicher hatten einige vom Organisationskomitee begriffen, dass eine Behinderung dieses Verkaufs zu drastisch im Widerspruch zu ihrem Anspruch gestanden hätte.
Noch eine kleine Anmerkung zu dem Festablauf auf der zentralen Bühne: Ihr wolltet die "Trennung in Feiern und politische Veranstaltungen" durchbrechen. Wurde das wirklich erreicht? Wo wurde kulturelle Eigenaktivität der "Kader" gefordert, für die Schwendters "Rosa Luxemburg im botanischen Garten ein ermutigendes Beispiel" sein sollte? Warum habt Ihr dem KHG-ler, der eine Ansage machen wollte, den Strom abgedreht, statt ihm Schwendters Kindertrommel in die Hand zu drücken und ihm vorzuschlagen zu singen wie Joe Hill politische Agitation gesungen hat? Vielleicht hätt's ihm Spass gemacht, vielleicht hätt' er auch gespürt wie gross bereits die chinesische Mauer geworden ist zwischen seinen kreativen Potenzen und der politischen Arbeit. Wir alle hätten's vielleicht mit ihm gecheckt. Vielleicht hätten wir dann dem Schwendters Rolf nicht nur zugehört mit freudig hupfendem Herzen, sondern hätten seine Lieder gelernt und hätten sie vielleicht die Woche darauf bereits vor'm Supermarkt in der Weststadt gesungen...

In irgendeiner Weise verweist diese Anmerkung schon auf den anderen Aspekt, den wir kritisch ansprechen wollen. Resigniert hattet Ihr in Eurem Flugblatt festgestellt, wie der 1.Mai in Heidelberg ablaufen würde: Kotzlangweilige DGB-Feier in der Stadthalle, revolutionärer KBW-Pathos auf dem Marktplatz. Demgegenüber wolltet Ihr mit Eurem Fest "die grosse Alternative" zu sein "erst gar nicht behaupten". Bescheidenheit ist löblich, aber in Wirklichkeit verdeckt Ihr damit ein eminent politisches Problem, nämlich dass Ihr Euch in den Kontext der Scheinöffentlichkeiten gestellt habt, die Ihr selbst aufgezeigt habt. Das was von der einen "Szene" ausgeblendet worden war, wurde von der anderen zum Inhalt gemacht. Die Frage kann also nicht sein: " Hat der KBW eine grosse Demo gemacht?" oder " Haben die Spontis ein dufte Fest gemacht?", sondern: Was haben Ihr und wir getan, was hat die ganze Linke in Heidelberg getan, um den Bgeriff der proletarischen Öffentlichkeit mit der symbolischen Bedeutung des 1.Mai einerseits und andererseits mit der Realsituation von Zersplitterung der Arbeiterklasse und der Linken zu vermitteln? Nichts und nochmals nichts !

Den Brief haben wir nicht schreiben wollen, um zu jammern. Es geht darum aufzuzeigen, dass ein Zusammenhang besteht zwischen den scheinbar so banalen Interaktionsschwierigkeiten innerhalb der Linken und den zentralen Problemen des antikapitalistischen Kampfes: Allemal geht es darum die Ausgrenzungsmechanismen der bürgerlichen Gesellschaft zu durchbrechen. Dieser 1.Mai war nichts, aber auch nicht weniger, als ein exemplarischer Ausdruck für unsere gegenwärtige Situation: Erste Klassenkonflikte, die in ihrer Vereinzelung die DGB-Bürokraten in ihrer Selbstgefälligkeit belassen und die Masse der Lohnabhängigen noch weiter nach privaten Auswegen suchen lassen, die sie nicht finden , nicht einmal auf dem Philosophenweg im 1.Mai-Sonnenschein, und eine zersplitterte und sich gegenseitig in ihren initiativen Potenzen paralysierende Linke. Dem werden wir nur beikommen, wenn in der Linken Sektiererei ersetzt wird durch praktische Einheitsfront und selbstkritische Strategiedebatte.

Mit besten Grüssen, solidarisch und so Gerhard und Otmar für die GIM-OG Heidelberg.

CARLO SPONTI ANTWORTET

Sie schreiben - Carlo Sponti antwortet

Das 1. Mai-Fest war unserer Meinung nach durchaus ein Erfolg. Aber Kritik und Selbstkritik in einigen wesentlichen Punkten tut not.

Auf einem anschließenden ISZ-Plenum war man sich einig, daß wir das nächste Mal einiges anders machen werden. Allerdings muß man hinzusetzen, daß das im 1. Mai-Festkomitee in der Minderheit war und nur 2 von 6 Stimmen hatte ; 2 hatte das CA (Collegium Academicum, Studentenwohnheim); je 1 die DFG (Deutsche Friedensgesellschaft) und die Free Clinic. Das ISZ war also in jeder Frage auf die Unterstützung der andern angewiesen.
Das ISZ-Plenum hat sich auf Folgendes geeinigt:

1. Man hätte auf den KBW gelassener reagieren sollen. Zwar hat ihn niemand völlig ausschließen wollen, was aus dem GIM-Brief nicht klar hervorgeht. Schon nach kurzer Diskussion waren auch die ISZ-Genossen, die zunächst Bedenken hatten, mit einigen Vorhaben einverstanden. Die GIM sollte ihre Erwitte-Zementsäckchen verkaufen, und der KBW konnte eine Tafel über die Geschichte des 1.Mai und zum § 218 aufstellen und eine Vietcong-Fahne hissen. Niemand hatte etwas dagegen, wenn der KBW zu konkreten Themen informierte oder die GIM eine kämpfende Belegschaft unterstützen wollte. Es ging lediglich darum, ob der KBW einen Büchertisch mit Parteiliteratur aufstellen und sein Parteiblatt verklopfen durfte.

Die ISZ-Genossen - und nicht nur sie - befürchteten, daß der KBW handstreichartig das Fest vereinnahmen und durch massives Auftreten den Charakter des Festes verändern würde. Das wollte man verhindern und lud deshalb den KBW mit Absicht nicht ein. Selbständige Gruppen, die in verschiedenen Bereichen arbeiten, sollten vielmehr über ihr Tun informieren.
Die politische Vielfalt war bewußt. Keine beteiligte Gruppe stellte einen Führungsanspruch, was sich auch im Auftreten auf dem Fest zeigte. Das gilt gleichermaßen für das ISZ, das im Gegensatz zu den marxistisch-leninistischen Gruppen nicht versucht, alles unter die eigenen Fitti che zu bekommen. Das ISZ geht vielmehr davon aus, daß es viele Bereiche gibt, in denen eine Organisierung nach politischen Gruppen falsch und schädlich ist. (Das gilt übrigens auch für die Carlo Sponti-Redaktion. ISZ-Genossen haben zeitweise die ganze Arbeit allein gemacht. Jede ML (Marxisten-Leninisten)-Gruppe hätte bei so "günstigen" Bedingungen die Zeitung übernommen.
Die ISZ-ler haben die Redaktion aber bewußt offengehalten und sind jetzt sogar in der Minderheit.)

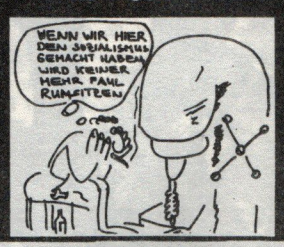
Verlag Association GmbH
2 Hamburg 13
Postfach 13 22 51
(040) 41 74 84
Verlagsprospekte anfordern!

M. Kukuck
Student und Klassenkampf
Studentenbewegung in der BRD seit 1967

Dieser Text untersucht die Studentenbewegung seit 1967. Er stellt sich vor allem die Frage,wie die antiautoritäre Bewegung einerseits das erste Fanal zu radikalen Aktionen in der BRD seit dem Abflauen der Nachkriegskämpfe sein konnten, um andererseits das Subjekt dieser Aktionen, das Proletariat zu leugnen.
Die Arbeit kommt zu dem Ergebnis, daß auch der Umschlag in „proletarischen Parteien" von derselben Interessenlage diktiert ist: infolge der totalen Unfähigkeit, reale Klassenauseinandersetzungen zu begreifen, wurde die ‚offizielle' Studentenbewegung von Verneinern des Klassenkampfes zu Verwaltern eines eingebildeten Klassenkampfes.

2785. DM 16,-

Die Lage der arbeitenden Klasse in Deutschland



Warum versagt die Linke in der BRD bisher gegenüber der Arbeiterbewegung ? Dieser Text versucht, darauf eine Antwort zu finden, insoweit, als er erst einmal von der Fragestellung ausgeht, wie und wo wird überhaupt gearbeitet. Wie ist die Arbeit organisiert und wer organisiert sie. Im Verlauf dieser Fragen kommt die Untersuchung zu dem Ergebnis, daß gerade reformistische Gruppen an dieser Organisierung maßgebend beteiligt sind, während die ‚Alternativansätze' von der DKP bis zur KPD sich an eine Arbeiterschicht wenden, die an der Partizipation der Organisierung der Arbeit maßgebend beteiligt ist: dem Facharbeiter, der heute überwiegend am Verschwinden ist.
150 S., viele Abbildungen, DM 9.00

Auch die im ISZ mitarbeitenden Gruppen sind relativ selbständig. Es gibt keine Entscheidungsstruktur von oben nach unten, sondern von unten nach oben.

Diese Eigenständigkeit aller beteiligten Gruppen sollte auf dem Fest zum Ausdruck kommen. Man wollte auf alle Fälle vermeiden, daß es dem KBW gelingt, in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, "fortschrittliche " Menschen würden sich unter seinen Fahnen sammeln. Und wäre nicht leicht dieser Eindruck entstanden, wenn jeder Ankommende gleich am Eingang von 2 Zeitungsverkäufern bedrängt worden wäre ("haste schon die neue KVZ?") und dahinter sich vielleicht noch der KBW-Büchertisch ausgebreitet hätte ("kauft und lest das Programm des Kommunistischen Bundes Westdeutschlands").

Wären unter solchen umständen nicht Viele draußengeblieben?

Im Hinblick darauf sprach sich dei Mehrheit des Festkomitees, darunter auch die ISZler, gegen Parteiliteratur aus. Es ist wohl richtig, daß diese Bedenken übertrieben waren. Es stellte sich bald heraus, daß das Fest schon viel zu strukturiert war, als daß es einfach handstreichartig hätte übernommen werden können. Das merkten auch die KBWler, die schon nach kurzer Zeit den recht kläglichen Verkauf ihres Leib- und Magenblatts einstellten.

2. Auch auf die Ansage zu Vietnam hätte man gelassener reagieren sollen. Der Genosse, der dem KHGler den Saft aus dem Mikro nahm, hatte sicher auch nichts gegen ein paar Worte zu Indochina. Er befürchtete nur eine halbstündige Rede nach bewährtem Schema, nachdem der KHG-Genosse mit den Worten auf die Bühne sprang: "Das, was hier geboten wird, scheint ja eh niemanden zu interessieren. Ich will daher ...". Man hätte den Mann ruhig reden lassen sollen; und was die Länge betrifft: Die Zuhörer hätten sich garantiert nicht vertreiben lassen, sondern eine todlangweilige Rede sicher abgekürzt.

3. Die Veranstalter wollten am 1.Mai im CA-Hof eine Mischung aus Fest und Information. Das ist im Großen und Ganzen auch ziemlich gut gelungen. Wir haben mit Vielen gesprochen und glauben, daß folgende Aussage ziemlich repräsentativ ist: "Das erste linke Fest in Heidelberg, das den Namen Fest verdient."
Freilich sind wesentlich mehr Leute als erwartet

gekommen (siehe Titelbild), und das gab einige Probleme. Bei diesen Massen wirkte die zentrale Bühne, auf der Attraktionen am laufenden Meter geboten wurden, kommunikationshemmend. Alles starrte auf die Bühne. Mancher hätte sicher gern mal zwischendrin mit seinem Nachbarn gesprochen. Es gab auch keine Möglichkeit, mit den Künstlern zu diskutieren, was sicher gern getan worden wäre.

Das nächste Mal sollte man's mal mit verschiedenen Bühnen und Workshops probieren und sich nach"Großveranstaltungen" wie die der Theatergruppe in einen Raum zurückziehen, um das Stück durchzusprechen. Es müßten auf jeden Fall mehr Möglichkeiten zur Eigentätigkeit und Kommunikation geschaffen werden.

Das ISZ kritisiert also ähnliche Dinge wie die GIM, auch die Carlo-Redaktion schließt sich dieser Kritik an. Auf einen wesentlichen Punkt müssen wir, die Redaktion, allerdings noch eingehen. Wir sind nicht so euphorisch, was die Möglichkeiten und den Sinn einer "linken Öffentlichkeit" auf Veranstaltungen wie dem 1.Mai-Fest angeht. Die verschiedenen politischen Gruppen haben halt auch verschiedene Vorstellungen, was auf'nem Fest gemacht werden soll, und wir bezweifeln, daß momentan mit dem KBW oder gar der KPD gemeinsam ein Fest gemacht werden kann, das für alle Beteiligten befriedigend verläuft. Was wir mit dem Fest wollten, wird in Eurem Brief und in diesem Artikel benannt. Was der KBW will, wissen alle spätestens seit dem Indochina-Fest am Klausenpfad: Jubel, Trubel, Heiterkeit, eingebettet in die richtigen politischen Losungen. Gegen solche parteipolitischen Bunten Abende haben nicht nur wir was. (Das schließt übrigens punktuelle Aktionseinheiten keineswegs aus, wenn gemeinsame Interessen wirklich vorliegen.) Aber bei Festen sind wir sehr skeptisch.
Oder glaubt Ihr wirklich, der KHG-Genosse hätte die Kindertrommel Rolf Schwendters gerührt?

Die Redaktion

Nachtrag

Es könnte der Eindruck entstehen, als ob das ISZ Heidelberg das Fest und seine Organisation allein gemacht hätte. Mitnichten.

Tatsache ist, daß verschiedene andere Gruppen die Hauptarbeit mitgetragen haben. In der Leserzuschrift der GIM wurde jedoch nur (oder stellvertretend?) das ISZ als Organisation angegriffen; dementsprechend fällt auch die Replik aus.

Im übrigen haben wir die vertrauenswürdige Information daß im CA einige GIM-ler von CA-Bewohnern angesprochen wurden und sie auch wussten, daß ein Festkomitee existiert. Aber Zufall oder Unglück (?), der eine GIM-ler befand sich gerade im "Urlaub" und hatte scheinbar deswegen keinen Anlaß oder Motivation diese Information weiterzureichen. Vielleicht ist das nächste Mal der Informant gerade nicht im Urlaub.

Damit Ihr wisst, was mit Eurem Geld geschehen ist, das Ihr auf dem Fest ausgegeben habt:

Wir haben eingenommen:	2400.- DM
Ausgegeben haben wir für	
Bier	770.- DM
Wein	330.- DM
Alkoholfreie Getränke	80.- DM
Filme	300.- DM
Flugblatt und Plakat	500.- DM
Pappbecher	120.- DM
Reparatur von 1 Mikrophon	60.- DM
	2160.- DM

Das übrige Geld geht an den Rechtshilfefond des CA.

Aktionseinheit und Volksentscheid - Aber wo bleibt die Zusammenarbeit?

Am 28.5.75 lud die KHG zu einem Teach-in zum § 218 ein, das bezeichnenderweise um 16 Uhr begann: mit Rücksicht auf das ausgeprägte männliche Interesse am abendlichen Fußballspiel.

Die Veranstaltung begann mit einer Reihe theoretischer Einschätzungen, die z.T. richtige Ansätze brachten, leider aber überhaupt nicht mehr enden wollten. Als wir einen Versuch machten, die Diskussion auf praktische Ansätze hin zu lenken, wurde uns das gleich als Theorie- und Analysefeindlichkeit ausgelegt. Obwohl als ISZ-Beitrag angekündigt, wurden wir, die wir uns nicht mit einer abstrakten Analyse der §218 Problematik zufriedengaben, bezeichnenderweise als Frauen aus dem Frauenzentrum Heidelberg eingestuft.

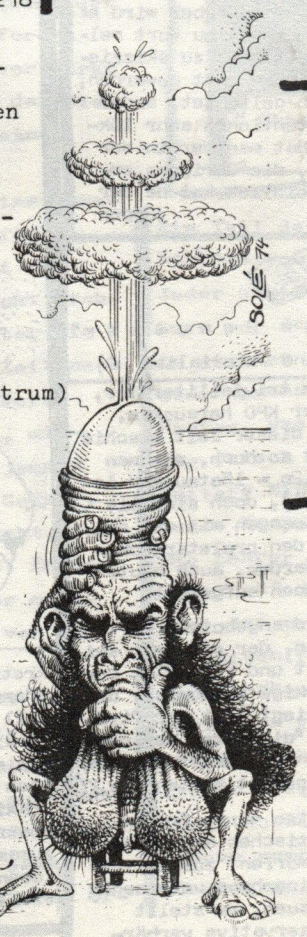
Genossen von der KHG belehrten uns, daß man ohne die richtige Abalyse des Staatsapparates den § 218 nicht politisch bekämpfen und abschaffen kann. Aus der "richtigen" Analyse der KHG ergibt sich aber stringent nur die Möglichkeit des Volksentscheids als richtiges politisches Kampfmittel: Alle anderen Ansätze von Frauengruppen und Frauen fallen unter den Tisch.

Es geht dem KBW offensichtlich nicht darum, die Aktivitäten von den in erster Linie Betroffenen, nämlich den Frauen, aufzugreifen und zu unterstützen. Der Kampf gegen den § 218 soll vielmehr nur ein Vehikel sein, um das Volk auf den richtigen Trip, nämlich den im Moment ziemlich abstrakten Kampf gegen den bürgerlichen Staat zu bringen. Der Kampf der Betroffenen wird damit all seiner anderen Aspekte (wie z.B. Rolle der Frau als Mutter und Sexualobjekt im Reproduktionsbereich; siehe auch Flugblatt der 218-Gruppe im Frauenzentrum) beraubt und dem Kampf gegen den bürgerlichen Staat untergeordnet. Daß der KBW die Frauenfrage praktisch ignoriert, die Frauenbewegung als kleinbürgerliche abtut, zeigt sich auch daran, daß er das Recht der Frau auf Abtreibung nicht prinzipiell befürwortet (nur unter gesellschaftlichen Verhältnissen wie diesen), sondern gegebenenfalls von Frauen die Produktion kleiner Revolutionäre und Sozialisten verlangt(wo bleibt da die Selbstbestimmung der Frau?).

Wir halten uns weder für unfähig, eine Analyse zu leisten (eine solche befindet sich z.B. im Jurfaker Mai 75), noch finden wir, daß wir keine Vorschläge zu machen haben. Wir glauben, daß sich über Öffentlichkeitsarbeit, Beratungsstellen, Selbsthilfegruppen usw. sehr wohl ein Bewußtsein bilden kann, das auch die gesellschaftlichen Ursachen des Abtreibungsparagraphen erkennt und auch ein weiteres repressives Vorgehen des Staates verhindert.

Wir werden uns bemühen, praktische Ansätze weiterhin zu diskutieren, aber in einem anderen Rahmen. Auf dem Teach-in war das leider nicht möglich, weshalb wir dann auch gingen.

Frauen aus dem ISZ Heidelberg



Wo Frauen über Frauen mit Frauen diskutieren können:

ISZ-Frauenplenum (14-tägig, freitags, 20^{00}, CA)

CA-Tutorium "Recht der Frau" (Dienstags, 18^{00}, Raum 3, CA)

Frauengruppe HD, (Mittwochs 20^{00}, Plenum im Frauenzentrum, Dreikönigsstraße)

Die KNAST DOKUMENTATION zum Mannheimer Gefängnisskandal wird in etwa 14 Tagen in Jörgs Buchhandlung und ISZ-Büro (Ingrimm. 28, Mittw. 17-19h) erhältlich sein.

Der JURFAKER

herausgegeben von der GSJ, bringt interessante Informationen über:
- Strafvollzug -Strafprozesse
- Randgruppenarbeit
- Jurist. Spitzfindigkeiten
- Situation an der Jur.Fak.

im Mai 75:
Artikel zur Einschätzung des§ 218

Den Jurfaker gibt's: Im Büro Ingrimstr. 28 ,mittwochs 17-19^{00}.

TRIKONT und der 17. JUNI

Im Zuge der friedlichen Koexistenz wurde der 17. Juni als gesetzlicher Feiertag abgeschafft. Als Verlag der extremen Linken sprechen wir uns aus zwei Gründen dagegen aus. Einmal sind wir gegen die Abschaffung von Feiertagen, seien sie nun religiösen oder Staatlichen Ursprungs, überhaupt. Aus dem einfachen Grunde, weil sie die Härte des Arbeitstages unterbrechen. Zum anderen gibt es nicht nur zwei historische Interpretationen des 17. Juni, sondern noch eine dritte. Für uns verbindet sich mit diesem Datum nicht ein Sabotageakt des westdeutschen und amerikanischen Geheimdienstes, noch sind wir der Meinung, daß es sich um einen Kampf für die Grundideen der westlichen Demokratie gehandelt hat. Der 17. Juni war ein bewaffneter autonomer Arbeiteraufstand. Diesen Nachweis bringt SAREL in seinem Anfang Juni im Trikont erscheinenden Buch "ARBEITER GEGEN DEN KOMMUNISMUS" - der erste Versuch, die DDR-Geschichte vom Arbeiterstandpunkt aus zu schreiben.

SCHALL PLATTEN

74 TRIKONT
8 München 80 Josephsburgstr. 16
FRAUENOFFENSIVE

FRAUEN LIEDER
LP 33/30 Stereo
Best.Nr. US L 35 DM 18.-
von Frauengruppen aus München, Frankfurt und Darmstadt
+ Frauenglück + Frauen gemeinsam sind stark + Sing keine Lieder vor meinem Fenster + Muttertagslied + Satisfaction + Man hat uns von Kopf bis Fuß auf Männer eingestellt + Debout les femmes + Frauenzentrumslied + When I'm walking down the street + Es kommt der Tag, wo die Berge sich bewegen + Frauen auf die Barrikaden + Marinella + Chauvi-Rock + Tippse + Hausfrauenblues + Schaf im Wolfspelz + Tante Klara + Wir sind die roten Frauen + Wenn der Feminismus endlich glüht +

Von heute an gibt's mein Programm!

dazu eine amerikanische Frauenplatte:
Gesonderten Prospekt der FRAUEN-OFFENSIVE bestellen!

VIRGO RISING
LP 33/30
Best.Nr. L 58 ca. DM 20.-

NEUES

VOM ANDERN UFER!

CARLO SPONTI - GLORIA KINO - "HOMO" HEIDELBERGENSIS ZEIGTEN:

NICHT DER HOMOSEXUELLE IST PERVERS SONDERN DIE SITUATION IN DER ER LEBT

Praunheim-Film im „Gloria"

Heidelberg. Den seit seiner Ausstrahlung im ARD-Fernsehen vieldiskutierten Film „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt" des Berliner Regisseurs Rosa von Praunheim zeigt das Gloria-Kino am Donnerstag, 15. Mai, um 20 Uhr. Anschließend soll eine Diskussion stattfinden. ht 14.5.75

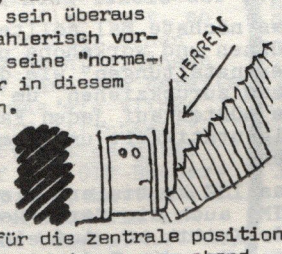
daß CARLO mit dem GLORIA KINO in diesem semester eine filmreihe veranstaltet, deren aufgabe es sein soll, "problem"-filme nicht undiskutiert über die leinwand gehen zu lassen, und zu der jeweils gruppen eingeladen werden sollen, "die sich mit bestimmten problemen befassen, die in den filmen dargestellt wurden"(vgl. CARLO nr. 11/12,s.15), dürfte inzwischen bekannt geworden sein.

am 15. mai waren wir dran, d.h. die schwule männergruppe, fühlten uns anfangs überrumpelt, da die "kulturbrigade" uns mit ihrer filmwahl vor vollendete tatsachen gestellt hatte und wollten schließlich doch noch zusehen, was sich aus die ser lage heraus noch machen ließe.
es war für uns nämlich nicht ganz unproblematisch, rosas film "nicht der homosexuelle ist pervers, sondern die situation, in der er lebt" rund vier jahre nach seiner entstehung und zwei jahre nach seiner bundesweiten austrahlung durch das fernsehen (den sendebereich des bayrischen rundfunks ausgenommen) nun noch einmal zum diskussionsgegenstand zu machen. nicht, weil über den film bereits damals alles gesagt worden wäre (hitzig genug ist die debatte um seine sendung vorher und nachher ja gewesen), sondern weil es ein agitationsfilm ist, der in eine bestimmte situation hineinspricht, und auch nur in dieser situation seine eigentliche berechtigung hat. die gemachte einschränkung - eigentliche - besagt, daß dies nicht bedeutet, daß man den film nicht auch außerhalb dieser situation, also auch noch nach jahren immer wieder zeigen kann. doch muß dann klar sein, daß die ausgangslage nicht mehr dieselbe ist, um mißverständnisse, die sich aus einer nicht nachvollzogenen veränderten situation ergeben, auszuschließen.

Erste Schwulendemonstration in Münster

und eine veränderung hat ja stattgefunden. die gruppenbildung, zu der der film am ende mit viel pathos in der stimme volker eschkes und anderer berliner schwestern aufrief, ist erfolgt. inzwischen sind gut ein halbes hundert gruppen in der brd und berlin/west entstanden, haben sich teilweise wieder aufgelöst und mit anderen zielvorstellungen wieder neu formiert. in der presse jagen sich die meldungen über eine zunehmende toleranz der bundesbürger gegenüber schwulen (es gibt auch gegenteilige nachrichten), die medien haben sich dieses "problems" mit "besonderer fürsorge" angenommen, die gettosituation der schwulen subkultur scheint, wenigstens was die kneipen betrifft, aufgebrochen (siehe "whisky"), und schwule können sich heute "freier" bewegen denn je, nachdem auch der § 175 zwar nicht gestrichen aber inzwischen ein zweites mal renoviert worden ist. (welche neue problemstellung sich daraus für die "schwulenbewegung" ergibt, siehe valeri's rekapitulation eines "gesprächs am küchentisch" mit martin dannecker).
die sich an den film anschließende diskussion konnte zeigen daß von einem großteil der zuschauer diese entwicklung offenbar nicht wahrgenommen wurde. zum einen wurden da die alten argumente (in neuem gewand) wieder hervorgekramt, der film zeige nur einen "ausschnitt" der situation der schwulen, gebe keine lösungsmöglichkeiten für die betroffenen an (die ansätze in den schlußparolen des films wurden hier anscheinend ebensowenig verstanden, wie von "daniel", der zentralfigur des films), ja spreche ihnen sogar die möglichkeit ab, ihre situation selbst zu verändern. auch das "falsche bild" wurde wieder einmal angeprangert, und dahinter konnte man den aufschrei der verletzten hören:"wir sind nicht so !" der eigenen situation dort, wo sie sich im extrem zeigt, ins auge zu schauen, ist offenbar nicht leicht. zum anderen zeigte man sich erstaunt, als martin dannecker, **mit - autor des films, sich vom pathos, mit dem die schlußparolen vorgetragen wurden, distanzierte,** und auch sonst nicht uneingeschränkt für den film in seiner vorliegenden form partei nahm. daß man heute manches anders machen und sagen würde, daß man nach vier jahren auch weiterdenkt, daß man eventuell sogar seine meinung ändert, scheint verboten. aber dies war nur die eine seite der diskussion. ein anderes problem ergab sich daraus, daß martin, obgleich nur mit autor, als "verantwortlicher" zur zentralfigur der debatte wurde. vielleicht lag es daran, daß die gruppe, die hier ja eigentlich zu worte kommen sollte, verstreut im publikum saß und sich als solche nicht zu erkennen gab, also auch nicht ansprechbar war.(- ein bißchen von der "überrumpelung" wirkte hier nach -). vielleicht lag es aber auch an den ängsten, die die gruppenmitglieder vor der "masse" hatten, vor der sie reden sollten. vielleicht lag es auch an

den mangelnden argumenten, die z.b. jener schwester entgegenzusetzen gewesen wären, die sich von ihrem freundes- und bekanntenkreis "voll akzeptiert" wähnte, obgleich sie sich darüber sicher illusionen macht. denn objektiv belohnt die umwelt diesen wie viele schwule, die sich in der gleichen sicherheit wiegen, für sein überaus angepaßtes verhalten. das leicht prahlerisch vorgetragene statement, er nähme sogar seine "normalen" freunde mit auf die klappe, war in diesem rahmen natürlich nicht zu überprüfen.



„Die Spießer nennen uns Warme, aber die meisten von uns sind kalt und verklemmt."

möglicherweise war auch ein grund für die zentrale position in die martin gedrängt wurde und die er den ganzen abend (bis auf die nachdiskussion im san marco) nicht mehr aufgeben konnte und für die zurückhaltung der gruppenmitglieder das theoretisch-distanzierte interesse, mit der die diskussion über lange strecken geführt wurde. dann nämlich rückte der film, die "angemessenheit" seiner aussage, die "fragwürdigkeit" der darstellung u.ä. in den mittelpunkt, während z.b. die fragen, die der film an die zuschauer stellt, an schwule wie an "normale" in gleicher weise, die z.b. ihr "toleranz"-verständnis betreffen (kannst du einer tucke, einem klappen- und parkgänger, einem "jugendlichen alten", einem lederschwulen gegenüber noch tolerant sein ? wo ist die grenze ? was ist noch "erträglich" ? etc.) ausgespart blieben.

„Die Tunten sind der größte Schrecken des Spießers und des angepaßten Schwulen"

aber man konnte stellenweise auch "betroffenheit" (im doppeldeutigen sinn) registrieren. als nämlich martin anregte, bei der wortmeldung auch die "ecke" zu nennen, aus der man argumentiert, sahen sich einige teilnehmer sichtlich verunsichert und wollten sich nicht mehr so recht "festlegen". insgesamt kann man wohl sagen, daß die diskussion schließlich doch noch ganz gut gelaufen ist, vor allem, nachdem sich walter, als "repräsentant" der gruppe (darüber wird es bei uns noch einige diskussionen geben müssen) zu wort meldete und die erfahrungen der gruppenarbeit kurz zu skizzieren versuchte. leider war's inzwischen schon spät geworden, und die reihen hatten sich auch merklich gelichtet, sodaß die vorstellung der gruppe und ihrer intentionen sehr lückenhaft bleiben mußte. aber vielleicht hat mancher in der nachdiskussion noch einiges mitbekommen, die übrigens weniger distanziert gelaufen ist. wahrscheinlich hat da der bruder alkohol einiges beigetragen.
jürgen

BUCHBESPRECHUNG

Michael Rohrwasser:

"S a u b e r e M ä d e l - S t a r k e G e n o s s e n"

(Verlag Roter Stern - Untersuchungen und Materialien 9)

das buch beschäftigt sich mit der linken trivialliteratur, die von 193o bis 1933 in der umgebung der KPD herauskam. zwar waren es nur wenige romane, die in dieser zeit erschienen sind, und auch die auflage war nicht so hoch, wie man glauben möchte (Rohrwasser spricht von 12o - 15otausend lesern: proletarische "massen"literatur...!), doch sind sie deswegen so wichtig, weil in ihnen - sozusagen mit dem segen der kommunistischen parteileitung - den proletarischen massen identifikationsmuster angeboten werden. auch heute wieder werden sie mit denselben intentionen aufgelegt.

als männliches identifikationsmuster wird angeboten: der "klare" breitschultrige, potente jungmann, der sich mit seiner ganzen person für die partei einsetzt und keinerlei persönliche probleme kennt. der kernige markige kommunist, der die alte weichliche sozialdemokratie besiegt, ist der "träger einer neuen, besseren kultur", doch "die taten der neuen kulturträger bauten zu sehr auf alten tugendsystemen auf, als daß sie eine sprengende beweiskraft gehabt hätten".(s.17)

was den frauen zur identifikation angeboten wird: frauen, die ihren mann/ freund/ sohn in der politischen arbeit stabilisieren ... und die hausarbeit (ohne murren) zusätzlich zur berufsarbeit verrichten. besonders eingehend untersucht Rohrwasser die negativzeichnungen von frauen. er stellt fest, daß in sämtlichen romanen "die konservative verhärtung der frau ... keineswegs als historisches produkt begriffen wird, sondern als faktum hingenommen: die rückständigkeit wird konserviert und zur 'weiblichen natur' stilisiert".(s. 67)

wenn die frau von natur aus halt so ist, wie sie ist (historischer materialismus ick hör' dir trappsen), dann "stellt sich die aufteilung der hausarbeit nicht als thema"(s. 58), die doppelte ausbeutung der frau wird nicht problematisiert und was noch wichtiger ist: die eigene sexualität (d. h. in der männlich dominierten KP: die männliche sexualität) rückt gar nicht erst in den blickkreis, sondern wird verdrängt. und wenn die sexualität als frage überhaupt zugelassen wird, dann nur technisch, ganz nach dem motto : trimm dich, fick mal wieder !

interessant für uns als schwule ist die frauenverachtung, die aus der "schilderung der frau als hemmschuh politischer aktivitäten" resultiert (s.o. "konservative verhärtung"): "wer politisch arbeiten wollte, mußte sich des weiblichen einflusses entledigen".(s. 96) dies heißt dann, daß die guten kommunisten sich in einem männerverband wiederfinden. in diesen männerbünden führt die latent vorhandene homosexualität zu spannungen "zwischen unbewußtem wollen, bewußtem nichtwollen und gesellschaftlichem nichtdürfen"(R.Reiche, Sexualität und Klassenkampf, S. 117). einen ausweg aus dieser spannung, die - um es noch einmal zu betonen - ihren grund in der frauenverachtung hat, bietet - zumindest äußerlich - eine "maske der männlichen souveränität und sicherheit".(s. loo)
nun muß jeder, der sich verstellt, eine maske trägt, fürchten, diese zu verlieren. entgehen kann er dieser furcht nur kurzzeitig, indem er seine männliche, kräftige, potente haltung betont. sofort danach kommt die angst wieder - sie muß aufs neue beschwichtigt werden, sie fordert ihren tribut: ein mensch, der diese angst ständig unterdrückt, wird autoritär bis sadistisch. der innerpsychische konflikt wird nach außen in die gesellschaft verlängert: er fordert weibliche, ohnmächtige opfer.
*) eine verherrlichung und rechtfertigung der männerbünde kann man nachlesen bei dem apologeten der "homophilie" (huuch !) Hans Blüher, z.b.: Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft, Jena 1919 (2.Aufl.), Neuausgabe dch. H.-J.Schoeps, Stuttgart 1962

warum diese rezension ?

die trivialromane von 193o - 33 werden im oberbaumverlag (KPD) wieder aufgelegt; nicht aus historischen gründen, sondern weil man diesen identifikationsmustern nichts hinzuzufügen hat, weil sie "heute noch als bewußtseinsbildende elemente einer linken politik betrachtet werden, weil sie als unantastbare denkmäler einer glorreichen phase der arbeiterbewegung gelten"(s. 8).
sind wir als schwule konsequent, so können wir nichts mit gruppen zu tun haben wollen, die - wenn auch unbewußt - frauen- und sexualfeindlich sind. denn als offen homosexuelle stellen wir für den autoritären charakter, der seine latente homosexualität bekämpft, eine ständige provokation dar:
"NICHT DAS HOMOSEXUELLE VERLANGEN IST PROBLEMATISCH, SONDERN DIE ANGST VOR DER HOMOSEXUALITÄT " Guy Hocquenghem

noch was zur begriffsklärung

beim tippen des artikels fiel uns auf, daß manche der benutzten begriffe mißverständlich sind und nach unseren erfahrungen nicht verstanden werden. so z.b. "latente homosexualität" und "unterdrückte homosexualität"

in der gängigen (psychoanalytischen, psychologischen...) literatur scheint es so, als sei latente homosexualität versteckes, nicht eingestandenes schwulsein. wir dagegen verstehen unter latenter homosexualität den nicht bewußten homosexuellen anteil an der gesamten sexualität eines menschen. wir meinen damit (- zumindest bei männer, für frauen fühlen wir uns nicht kompetent -),daß ein mann auf andere männer reagieren kann, daß er das emotionale bedürfnis hat, mit anderen männern zusammen zu sein, daß er in einer gruppe von männern geborgenheit sucht, daß er in anderen männern vorbilder hat etc.pp - mit einem wort: "zuneigung" zu männern hat, mit den vielfachen deutungsmöglichkeiten, die das offenläßt.

bei unterdrückter homosexualität dagegen kam es irgendwann einmal zum mehr oder weniger bewußten konflikt zwischen den homosexuellen anteilen der sexualität oder homosexuellen "neigungen" und dem gesellschaftlichen tabu. das gesellschaftliche verbot wurde nicht durchbrochen, sondern durch verdrängung "gelöst". da auf verdrängung sehr leicht "vergessen" folgt, spielt sich auch hier wieder der konflikt ab "zwischen unbewußtem wollen, bewußtem nichtwollen und gesellschaftlichem nichtdürfen"(Reiche, s.o.). Und erfahrungsgemäß sind männer, die ihre homosexualität unterdrücken (und z.b. heiraten etc.), meist die schärfsten gegner der offen schwulen.
valeri & martin

die reaktionen auf unsere erste seite im CARLO (nr. 11/12) waren wie erwartet, durchaus nicht stürmisch. aber es ließen sich immerhin zwei "versprengte schwule" aus der reserve locken. vielleicht werden es diesmal wieder zwei, und auf diese weise läppert es sich ja auch zusammen. darum zum schreiben hier nochmal unsere postfachadresse:

"homo" heidelbergensis
(schwule männergruppe)
c/o. jürgen runge
69oo h e i d e l b e r g
postfach lo 4572

denn mit dem zentrum hat's bisher noch nicht geklappt. dafür kann man uns aber auch besuchen und zwar d o n n e r s t a g s, jeweils ab 2o,oo uhr im c.a., seminarstraße 2, raum 1. dort wird dann jemand sein, der sich Deiner annimmt, Dir ein bißchen über unsere gruppe erzählt und was sonst so anfällt.
auch die pläne, wie's denn nun im einzelnen weitergehen soll, haben sich inzwischen ein bißchen konkretisiert. vorraussichtlich wird sich jetzt eine gruppe mit "feminismus" beschäftigen(s.CARLO 11/12), und eine andere will sich "soziales lernen" (gruppen-,partner- und sonstiges "training", rollenspiele etc.) zum thema machen. einzelheiten müssen dann in den gruppen, die sich da finden, besprochen werden. vielleicht wird sich auch mal eine "theorie-praxis-gruppe" zur frage nach sinn, inhalt und ziel einer,-unserer-schwulengruppe und der schwulen"bewegung" überhaupt zusammenfinden. außerdem gibt's bestimmt noch eine menge ideen, auf die wir noch nicht gekommen sind, die Du aber vielleicht hast.

Unsere letzte Chance !!???

Betrug des 2. Bildungswegs am Beispiel der Eignungsprüfung zur P.H. in Heidelberg.

Es gibt in B.Württ. die Möglichkeit, ohne Abitur ein Studium an der PH aufzunehmen. Dazu muß man sich einer Eignungsprüfung unterziehen.
Aus Wut über diese Prüfung und alles, was damit zusammenhängt, wollen wir - ein paar Eignungsprüflinge - versuchen, die beschissene Situation, in der wir uns befanden, aufzuzeigen, um Öffentlichkeit für dieses Problem zu schaffen.
Zudem wollen wir dem entgegengehen, wie Kollnig (ehemal. Konrektor an der PH u. Prüfungsdirektor der Eignungsprüfung) und Konsorten versuchten, durch Psychoterror die Leute klein zu kriegen und Stimmung gegen die Eignungsprüflinge zu machen.

Vorbereitungskurs

Der Vorbereitungskurs zur Eignungsprüfung wird in Hd. von der Volkshochschule durchgeführt. Grundbedingung zur Zulassung zum Kurs sind die Mittlere Reife oder ein gleichwertiger Schulabschluß, sowie eine abgeschlossene Berufsausbildung (in Mannheim u.Weinheim wird dies nicht verlangt). Im Informationsgespräch beim Kursleiter erfährt der Interessent zuerst die Höhe der Kursgebühren: 900,-- DM vgl.MA 65,--, Weinheim kostenlos). Drastische Erhöhungen stehen bevor. Die Kursgebühren müssen Monate vor Beginn des Kurses auf dem Konto der VHS eingegangen sein. Dabei wird keinerlei Rücksicht auf die soziale Lage des einzelnen genommen. Nach Ansicht des Kursleiters muß ein "sittlich reifer Mensch", der Lehrer werden will, ein Bankkonto in mindestens der Höhe der Kursgebühr vorweisen können. Kann er das nicht, ist seine "sittliche Reife" und damit seine Eignung für den Lehrerberuf anzuzweifeln. Entschließt man sich trotzdem, den Kurs zu beginnen, warten bereits neue Schwierigkeiten. Der Erwachsene, der jahrelang im Beruf stand, wird jetzt plötzlich von einigen Gymnasiallehrern wie "Dumme" in der Schulzeit behandelt. Es fällt anscheinend schwer, zu unterscheiden, daß hier nicht die gleiche Altersstufe sitzt wie morgens in der Schule. Aber damit nicht genug! Gleich zu Beginn des Kurses bekommt der Teilnehmer einen Stundenplan ausgehändigt, der eine Fülle von "Angeboten" enthält. Er muß nun den verbindlichen Hauptunterricht mit den zusätzlich stattfindenden Tutorien kombinieren; ein Unternehmen, das meist mißlingt, da der Teilnehmer mangels Information keine, für die bevorstehende Prüfung nützlichen Schwerpunkte, setzen kann. Er versucht, möglichst alles mitzukriegen, denn der zukünftige Prüfling sieht ständig die Forderung vor Augen, sich innerhalb dieses Vorbereitungsjahres einen "Kenntnisstand anzueignen, der den in einer Reifeprüfung zu stellenden Anforderungen genügen würde". Der Leistungsdruck verstärkt sich, wenn der angehende Prüfling erfährt, daß die Durchfallquoten enorm gestiegen sind, was einem N.C. gleichkommt.
Seit März 74 wird in jeder Veranstaltung eine Anwesenheitsliste geführt. Leute, die einen Bafögantrag stellen wollen, müssen im ersten Monat des Kurses mindestens 22 Wochenstunden Unterricht nachweisen, sonst verweigert ihnen der Kursleiter die erforderliche Bafögbescheinigung. Für die Zeit nach der Bewilligung des Bafög mußten sich die Kursteilnehmer durch Unterschrift verpflichten, mindestens 22 Wochenstunden abzusitzen. Kann jemand dieser Auflage nicht nachkommen, läuft er Gefahr, daß der Kursleiter dem Bafögamt Meldung macht, was eine Gefährdung der Unterstützung bedeutet. Er und andere arbeiteten ständig mit latenten oder manifesten Drohungen, so daß sich die meisten von uns den Auflagen fügten.
Die Kursteilnehmer nahmen die Drohungen des Kursleiters auch deshalb ernst, weil sie häufig von ihm zu hören bekamen, gute Leute seien sowieso nur in der Wirtschaft oder an der Universität zu finden. Bei dem, der es nötig habe, die Eignungsprüfung zur PH zu machen, müsse wohl irgendetwas faul sein. - Man fragt sich, warum dieser Herr Eignungskurse organisiert, wenn er die Kursteilnehmer für einen "Rest" hält, der nicht in der Lage ist den "normalen Weg"zu gehen. Übrigens erklärt sich der Kursleiter auch die hohen Durchfallquoten der letzten Jahre mit der mangelhaften Qualität der Kursteilnehmer.
Ein Teil dieser Kursteilnehmer war noch monatelang voll berufstätig, einige sogar bis zur Prüfung. Wurde schon bei den Bafögempfängern das Privatleben stark beeinträchtigt - der Kurs fand abends statt- so gab es diesen Begriff für die Berufstätigen überhaupt nicht mehr. Für sie bestand das Leben nur noch aus Arbeit und Stress. Selbst bei den nicht Berufstätigen wurden die privaten Probleme im Laufe des Jahres immer größer, bedingt zum einen durch die ungünstige Zeitkonstellation des Kurses, zum anderen verbrachte der Kursteilnehmer immer mehr Zeit am Schreibtisch, um sich möglichst optimal vorzubereiten, wozu auch noch die Wochenende herhalten mußten. So hat er neben den schulischen Schwierigkeiten mit seiner privaten Isolation zu kämpfen.

Wie sah der Tagesablauf eines Kursteilnehmers aus?

In der Zeit, wo er kein Bafög bekam (niemand hat in den ersten vier Monaten Bafög bekommen) mußte er wie jeder Arbeitnehmer seinem Beruf nachgehen: Um 6Uhr30 aufstehen, um 8Uhr am Arbeitsplatz sein. Um 16Uhr30 Feierabend, der für in so aussah, daß er in die Schule hetzte und abgespannt und müde - nicht einmal eine Kaffeepause war möglich - dem Unterricht folgen mußte. Notwendige Besorgungen wurden in der Mittagspause erledigt.
Der Unterricht begann um 16Uhr30 und endete um 21Uhr30, jeden Tag. Nach 20Uhr30 waren fast alle Kursteilnehmer so erschöpft, daß sie vor Müdigkeit fast einschliefen. Beteiligung der Klasse war gleich null, man konnte nichts mehr aufnehmen und schon gar nicht kritisch zu den Lehrinhalten Stellung nehmen.
War man um 22Uhr30 endlich zu Hause, konnte man gerade noch mit seinem Partner ein paar Worte wechseln, um zu zeigen, daß es einen noch gab. Dann fiel man todmüde ins Bett. Am nächsten Tag genau dasselbe, am übernächsten auch .....
Für den Partner gehört eine ganze Portion Verständnis und Verzicht dazu, eine solche Situatiom zwölf Monate lang zu ertragen. Viele Beziehungen gingen in dieser Streßzeit kaputt.
Nicht genug, daß man fünf Tage in der Woche zu nichts anderem mehr kam als zum Arbeiten und Schlafen, auch am Samstag war Unterricht. Vormittags, von 8Uhr30 bis 12Uhr fanden verschiedene wichtige Tutorien statt. Am Samstagnachmittag, wo normalerweise das Arbeitspensum erfüllt ist und man sich von der anstrengenden Woche ausruht, mußten die Kursteilnehmer zweimal im Monat antreten, um einen Aufsatz oder eine Mathearbeit zu schreiben.
Nach diesem Samstagnachmittagsvergnügen waren wir jedesmal so erschöpft, daß kaum jemand Lust hatte, noch etwas zu unternehmen.

Chaotische Vorbereitung zur Prüfung

Ein Teil der Kursteilnehmer verlängerte die Vorbereitungszeit um ein halbes Jahr. Beinahe Jeder überlegte sich diese Möglichkeit noch kurz vor der Prüfung, denn die Angst verstärkte sich zu diesem Zeitpunkt durch"Gerüchte" über"Eigenschaften"und "Besonderheiten" der Prüfer, was sich in der Prüfung meist als völlig falsch herausstellte.
Weitere Mißstände ergeben sich durch die fehlende Kooperation zwischen der VHS und der PH. Die Lehrer des Vorbereitungskurs konnten sich nicht auf Schwerpunkte festlegen, da PH und Kumi das prüfungsrelevante Wissen nur vage beschreiben.(Uns kam es vor, als hatten die Prüfer überhaupt keine Ahnung, was sie von uns verlangen können.) Lehrer wie Prüflinge versuchen deshalb in möglichst kurzer Zeit möglichst viel Stoff durchzuziehen. Eine inhaltliche Auseinandersetzung mit einem Thema ist nahezu unmöglich. Es kommt nicht darauf an, ob das, was man weiß, richtig oder wenigstens plausibel ist. Hauptsache man hat den Kopf voller Fakten.
Spätestens ab Mitte des Vorbereitungsjahrs reden die Lehrer wie die Prüflinge nur noch von der Prüfung. Die Lehrer verbringen halbe Unterrichtsstunden damit, Tips zu geben, Tricks zu erklären, Eigenheiten der Korrektoren zu erläutern, Themen und Bücher anzugeben, worüber man unbedingt Bescheid wissen muß.
Stand die Prüfung bis dahin drohend im Hintergrund, rückt sie jetzt übermächtig in den Vordergrund. Fast alle Gespräche der Prüflinge drehen sich nur noch um das, was man schon gelernt hat, was man noch lernen will, wie'es' bei der Prüfung sein wird. Konkurrenzmechanismen bilden sich heraus: "Kann ich dein Skript mal haben?" "Mach dir selbst eins, ich mußte mir's ja auch erarbeiten."
Die ersten "Sensiblen" flippen jetzt aus. Sie können unter dem permanent akuten Prüfungsdruck nicht arbeiten. Sogar in den Arbeitsgruppen der Prüflinge wird Prüfung gespielt. Wer da nicht mithalten kann, setzt sich ab, arbeitet nicht mehr, wird depressiv. Weinkrämpfe sind an der Tagesordnung - einige sind psychisch total zusammengebrochen und krank geworden - sie kamen nicht bis zur Prüfung. Diejenigen, die es bis dahin schafften, standen dann unter dem Streß, die Prüfung nur einmal machen zu können.Lächerlich dabei ist, daß man mit genau 4,1 noch einmal eine Chance bekommt.
Jeder fragt sich vor der Prüfung, was kommt danach? Bei der momentanen Lage auf dem Arbeitsmarkt steht derjenige, der die Prüfung nicht geschafft hat,vor dem Nichts.
Uns allen war klar, daß unter diesen Voraussetzungen bei der Prüfung nicht das Wissen die entscheidende Rolle spielen würde, sondern eine gehörige Portion Glück nötig sein wird, um die Prüfung zu schaffen.

Schriftliche Prüfung

Dementsprechend psychisch kaputt sind wir dann auch in die schriftliche Prüfung gegangen. Wir mußten einen Deutschaufsatz und einen Fachaufsatz sowie eine Mathearbeit schreiben. Die Themen kamen direkt vom Kumi, niemand hatte Einfluß darauf. Als wir die Themen in der Hand hatten, waren wir wie vor den Kopf geschlagen; von den ganzen Themen, die wir vorbereitet hatten (meist kommen aktuelle Themen), kam kein einziges. Und bei zwei Themen mußte man zudem noch den Eindruck gewinnen, sie sollten mehr die Gesinnung als etwas anderes prüfen. Vier Wochen intensive Vorbereitungszeit völlig umsonst!
Als wir dann mitten im Fachaufsatz waren - er war für uns ein großes Problem, weil die Themen sehr viel Spezialwissen verlangten - und zwar aus mehreren Bereichen - kam Kollnig rein, tobte rum und brüllte uns an. Und es ging gar nicht um uns, er wollte uns nur über Schummeleien bei vergangenen Prüfungen aufklären. Dem Mann ist wirklich nicht mehr zu helfen!
In Mathe brauchten wir lt. Prüfungsordnung nur das Niveau der 9. Klasse Hauptschule haben. Die Aufgaben waren dann großteils so schwer, daß selbst Abiturienten erhebliche Schwierigkeiten hatten und nicht alle lösen konnten. Stoffgebiete, die in der 11. Klasse im Gymnasium gebracht werden, waren normal.
Man hätte vielleicht vermuten können, daß in solch einer Situation wenigstens die Korrektoren mildere Maßstäbe anlegten. Diese hatten aber überhaupt keine Ahnung, nach welchen Kriterien sie die Arbeiten beurteilen sollten. Teilweise mußte man den Eindruck gewinnen, sie verwechseln die Eignungsprüfung mit dem 1. Staatsexamen. Zudem wurde völlig unterschiedlich korrigiert. Leute mit 5 richtigen Aufgaben wurden teilweise schlechter benotet als solche mit nur 2 richtigen. Die ganze Notenskala spielt sich sowieso nur zwischen 4 und 6 ab. Es scheint so, als ob die Zensuren willentlich gedrückt wurden. Dies läßt sich jedoch

leider nicht nachweisen, da die Einsichtnahme in die Prüfungsarbeiten wohlweislich - die werden es nötig haben - nicht gestattet ist.
Insgesamt wurden Noten fast ausschließlich zwischen 3 und 5 verteilt. dadurch pendelte sich bei den meisten ein Schnitt um die 4 ein. So war es wesentlich leichter, die Durchfallquote nach anderen Kriterien festzulegen, die dann in der mündlichen Prüfung eifrigst angewandt wurden.

Verhör

Ein willkommener Anlaß zur Einschüchterung waren anonyme Briefe (!) - irgendjemand, der offenbar Grund hatte, seinen Namen zu verschweigen, beschuldigte verschiedene Kursteilnehmer, bei der schriftliche Prüfung alle nur erdenklichen "unerlaubten Hilfsmittel" benutzt zu haben - , die nach der schriftlichen Prüfung beim Kumi eintrafen. Zwölf Leute wurden eine Woche vor der mündlichen Prüfung dazu aufgefordert, auf der PH-Direktion zu erscheinen. Gründe wurden keine angegeben. Und so hatte auch niemand die Möglichkeit, sich auf das einzustellen, was da kommen sollte. Wieder ein Mittel mehr, um Panik zu forcieren.

Obwohl alle pünktlich um 14.00 Uhr da waren, sind die letzten erst kurz vor 18.00 Uhr drangekommen.Ein ganzer Nachmittag war futsch!Auf die Frage, ob denn das unmittelbar vor der mündlichen Prüfung nötig sei, wurde man von Kollnig folgendermaßen abgefertigt:

"In einem demokratischen Rechtsstaat muß sich jeder gefallen lassen, beschuldigt und verhört zu werden."

Kollnig hat hier wieder einmal den demokratischen Rechtsstaat mit dem 3.Reich verwechselt. Denn in einem demokratischen Rechtsstaat muß man es sich gerade nicht gefallen lassen, willkürlichen Verdächtigungen und Verhören ausgesetzt zu sein.

Es gilt noch immer der Grundsatz, daß das Individuum solange als unschuldig zu gelten hat, bis der Staat diese Schuld nachweisen kann. Nur faschistische Staaten machen es umgekehrt.

Daß weder Kollnig noch der Schnüffler vom Kumi ein Interesse daran hatten, die Schweinerei mit den anonymen Briefen aufzuklären, sondern nach Gründen suchten, die Eignungsprüfung auffliegen zu lassen - zumindest ein paar rauszuekeln - stellte sich bald heraus.

Nur so konnte man einem Prüfling unterstellen, er hätte während des Aufsatzes
1. die Themen rausgebracht und
2. fertige Aufsätze wieder reingeholt.
Man hatte es nicht einmal für nötig befunden, die "Pippi-Liste" durchzusehen, denn dann hätte man bemerkt, daß der Betroffene nur einmal draußen war.

Ein anderer Prüfling sollte laut anonymen Brief alle Matheaufgaben abgeschrieben haben. Es wäre sehr einfach gewesen, festzustellen, daß das nicht sein konnte, denn es gab keine gelösten Aufgaben in der betreffenden Mathearbeit.

Das Verhör war so angelegt, daß Denunziationen durch die Verhörten erfolgen sollten. Es sollte "etwas" herauskommen und nicht die Wahrheit. Dazu wurde sogar das Mittel von Fangfragen benutzt. Was hätte man auf eine Frage (Kollnig) wie: "Hätten Sie es mir gemeldet, wenn Sie etwas bemerkt hätten?" antworten sollen?

Auf die anderen Prüflinge wirkte sich das "Verhör" so aus, daß jeder jeden verdächtigte und alle Angst hatten, die Prüfung fliegt auf. - Man wußte, daß eine solche Maßnahme sowieso im Interesse des Kumis war. - Von den Prüflingen wurden sogar Denunziationen angeregt, um Sündenböcke zu schaffen und sich selbst reinzuwaschen, denn den ganzen Streß der Eignungsprüfung wollte keiner noch einmal auf sich nehmen.

Mündliche Prüfung

Die mündliche Prüfung erstreckte sich laut PO auf die Fächer Deutsch, Geschichte mit Gemeinschaftskunde, Geographie und ein weiteres Fach nach Wahl. Die Prüfungsdauer je Fach beträgt 25 Minuten. Es ist dem Prüfungsteilnehmer gestattet, innerhalb der Prüfungsfächer Spezialgebiete anzugeben, mit denen er sich eingehender befaßt hat. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß der Großteil der Prüfer die angegebenen Spezialgebiete nur gestreift bzw. gar nicht berücksichtigt hat, während außerhalb der gewählten Bereiche ziemlich detailliert gefragt wurde. Teilweise wurden sogar Fragen gestellt, die überhaupt nicht in das zu prüfende Stoffgebiet gehörten.
So wurde z.B. im Fach Geographie gefragt, wie denn ein Hochofen funktioniere. Im Fach Chemie wurde ein weiblicher Prüfling gefragt, was sie denn vorher von Beruf gewesen sei. Auf ihre Antwort - Hausfrau - wurde sie gebeten,zu erzählen, wie sich das Putzmittel "Vim" zusammensetze, da sie das als Hausfrau ja wissen müsse. Die Chemie-Prüflinge hatten mit den Dozenten abgesprochen, über welches Stoffgebiet in der Prüfung ein Referat zu halten sei.In den meisten Fällen wurde dieses Referat dann gar nicht angesprochen, sondern die Fragen lagen weit außerhalb des Spezialgebiets. Oftmals konnte man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß es die Prüfer wohl nicht für notwendig befunden hatten, sich auf die Spezialgebiete vorzubereiten.

Der PO ist zu entnehmen, daß zwar "ein gewisser Wissensstand nachgewiesen werden muß", Urteilsfähigkeit, Verstehen von Zusammenhängen und sprachliches Ausdrucksvermögen aber entscheidend seien. Dagegen wäre im Grunde nichts einzuwenden, wenn nicht die mündliche Prüfung ganz anderes bewiesen hätte. Denn aus der "nicht ganz reinen Wissensprüfung" wurde häufig eine "Gewissensprüfung".
Hierzu ein paar Beispiele:

Sind Sie der Meinung, daß der Öffentliche Dienst streiken soll?

Sind Sie der Meinung, daß Radikale vom öffentlichen Dienst suspendiert werden sollen?

Bezeichnend für die Einstellung der Prüfer zu ihren Prüflingen sind folgende Verhaltensweisen: während der Prüfung packte ein Prüfer seine Frühstücksbrote aus (obwohl es auch für Prüfer Pausen gab) und aß sie genüßlich, während er Fragen stellte. In einem anderen Fall gerieten die Prüfer in Streit und brüllten sich hemmungslos an. Der Prüfling, ohnehin angespannt und nervös, brach in Tränen aus. Ein anderer Prüfer kam gleich 25 Minuten zu spät.

Auch scheint das Äußere eines Prüfungskandidaten nicht von unwesentlicher Bedeutung zu sein. So machte Kollnig einen der Prüflinge in seiner Beratungsstunde darauf aufmerksam, daß es sich auf die Prüfung positiv auswirken würde, wenn er mit einem "anständigen" Haarschnitt erscheine.
Die Zensuren werden wie in der schriftlichen Prüfung anscheinend willkürlich vergeben. Leute, die sich vor der Prüfung zusammen vorbereitet hatten, und den gleichen Wissensstand vorweisen konnten,erzielten höchst unterschiedliche Noten.

Anhand dieser Darstellung wird jedem klar, daß es sich hier um eine sehr merkwürdige Prüfungsmethode handelt, die ebenso wie der der Prüfung vorangegangene Psychoterror darauf abzielt, den Prüfling fertigzumachen.

Terror von einzelnem oder ganz hinterfotzige NC

Um aufzuzeigen, daß das was hier in HD ablief, kein Zufall ist oder rein sadistische Schikane, ein kurzer Erklärungsversuch.

Akademische Berufe haben im Spätkapitalismus eine ganz andere Funktion als früher. Durch die fortschreitende Monopolisierung wird die Kleinbourgeoisie stark dezimiert (viele kleine Betriebe machen pleite) dadurch ist die Legitimation kapitalistischer Produktions- und Herrschaftsformen infrage gestellt. Der Gleichheitsgrundsatz, auf dem die bürgerliche Gesellschaft fußt, scheint aufgehoben, da heute jedem klar ist, daß der Weg vom Tellerwäscher zum Fabrikdirektor nicht einmal mehr im Traum vorstellbar ist. Auch die scheinbare Durchlässigkeit zwischen Arbeiterklasse und Bourgeoisie ist nicht mehr gegeben. Die Masse weiß, daß es nicht ihre Schuld ist, wenn sie nicht Besitzer irgendeines Betriebes ist.
Dieser Erkenntnisprozeß wird aber jetzt dadurch verhindert, daß das Gleichheitsideal nur noch für die Chancengleichheit in den Bildungsinstitutionen für gültig erklärt wird. Und hier wiederum ist jeder selber dumm, wenn er diese Chance verpaßt,und ihm damit der Weg nach oben versperrt bleibt. Für Karriere braucht man nicht mehr Startkapital und Geschäftssinn, sondern Grips und Sitzleder.

Da also auf wirtschaftlichem Weg immer weniger privilegierte Positionen erreicht werden können, setzt ein Ansturm auf die Bildungsinstitutionen ein, die viel mehr Akademiker produzieren als tatsächlich gebraucht werden. Den Absolventen sollen sie Herrschaft über fremde Arbeit und ein höheres Einkommen sichern.
Diese Chancengleichheit in den Ausbildungsinstitutionen besteht aber auch nicht, da ja gerade die deklassierte Kleinbourgeoisie einen Run auf die Universitäten ansetzt. Zahlenmäßig sind Arbeiterkinder verschwindend gering vertreten.

Den Leuten, die einen Beruf erlernt haben, nützt diese angebliche Chancengleichheit auch nichts. Manche überlegen sich, wie sie aus der Scheiße im Betrieb rauskommen können und stossen auf den 2. Bildungsweg. Dadurch wird Protestpotential im Betrieb abgeschöpft. Die wenigen, die den Sprung wagen, werden noch weiter dezimiert durch Prüfungen, wie sie oben geschildert werden. Und wenn sie es tatsächlich geschafft haben, ist der Frust an PHs und THs nicht viel kleiner als im Betrieb, insofern auch die wahnsinnige Konkurrenz zwischen den Studenten sogar noch größer. Aber die Legitimation, nämlich die Durchlässigkeit zwischen Arbeiterklasse und Bourgeoisie, wird aufrecht erhalten. Dem Arbeiter wird nach wie vor vermittelt: "Du bist ja selbst schuld, wenn du es nicht schaffst. Die Möglichkeiten stehen dir ja offen."

Und das bei einer Durchfallquote in Baden-Württemberg von ca. 40% bei der Eignungsprüfung, in Bayern sind es schon 70 (siebzig!!!)Prozent.

Warum wird der 2. Bildungweg aber gerade jetzt dicht gemacht? Nach dem 2. Weltkrieg gab es einen großen Bedarf an Führungskräften, in dieser Situation wurde die Institution des 2. Bildungsweges geschaffen. In dieser Phase lag im 2. Bildungsweg ein wirtschaftliches Interesse und das Legitimationsinteresse, um die bürgerliche Klassenherrschaft verschleiern zu können. Heute aber sind die Unis und THs überfüllt - es gibt genug Abiturienten - alle Akademiker können gar nicht mehr untergebracht werden. Bleibt also nur noch die Legitimationsfunktion. Diese ist in einer Phase konjunkturellen Aufschwungs noch zu bezahlen, aber in der Krise braucht der Staat das Geld für andere Dinge. Also wird es faktisch gemacht durch einen äußerst scharfen und hinterhältigen NC. (s.o.)

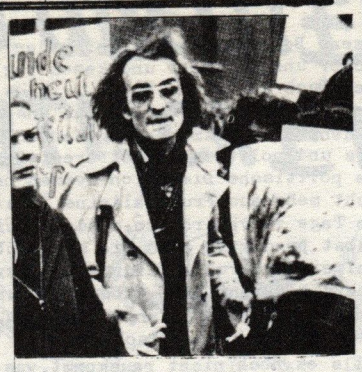
Diese Erkenntnis, diese Desillusionierung darf aber nicht zur Resignation führen, sondern zu einem Bewußtsein, das bereit ist, die veränderbaren Strukturen grundlegend zu ändern Alle scheinbaren Reformen können nur den Zweck haben, die Ideologie zu verstärken und verschleiernde Legitimationsmuster wieder aufzubauen.

Einige Eignungsprüflinge

Dieses Blatt ist eine Beilage zu Carlo Sponti

CARLO SPONTI Nr. 13 bringt Artikel zum: 1.Mai Fest im CA/Studentenparlament im Höhenflug/Zum Streik am Hygiene-Institut/Zur Gesetzesnovelle "Zum Schutz des Gemeinschaftsfriedens"u.a.

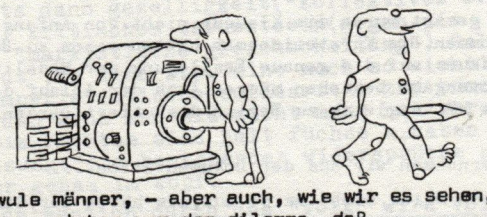
Rekapitulation eines "Gesprächs am Küchentisch" mit einem schwulen "Obergenossen" :::



den einstieg in unser gespräch bildete die einschätzung der schwulenbewegung. martin stellte fest, daß sie sich in einer art stagnation befinde . diese werde zwar von den meisten schwulengruppen in der brd empfunden, jedoch sofort wieder verdrängt, da sie zuviel verunsicherung für das eben erst erreichte nach sich zieht: stagnation kann für viele kleine gruppen ein auseinanderfallen hervorrufen, denn schließlich war die arbeit ja mit dem optimismus begonnen worden, daß man einmal - und zwar bald - viele sein werde (siehe schlußszene des praunheimfilms). und einer individuellen frustrationstoleranz, die nicht besonders hoch ist, bekommt es nicht, das "einmal viele werden" hinauszuschieben.

doch müssen wir, und das ist offensichtlich, uns darüber im klaren sein, daß dieser zeitpunkt sich hinausschiebt; aber wir müssen außerdem analysieren, woher die stagnation rührt ist es nur versagen der gruppen, renitenz unserer schwulen schwestern oder ist es nicht viel eher die objektive lage, der kalte wind, der z.zt. weht und der uns als linke natürlich und als schwule doppelt trifft. wir haben schon immer unser berufsverbot, nicht erst seit Schieß !
martin meinte, daß wir dann, wenn wir die lage analysierten eben nicht mehr angst haben brauchten, mit der schwulenbewegung sei's dann aus.
schwulenbewegung - rechtes roll back - ökonomische krise - brachten uns auf einen anderen problemkreis: den der kulturrevolutionären aspekte in einer revolutionären bewegung. es ist eine tatsache, daß immer in ökonomischen krisen des kapitalismus die sogenannte revolutionäre bewegung leicht ihre kulturrevolutionären ziele über bord wirft. allerdings muß man einräumen, daß in dieser hinsicht eh nicht viel über bord zu werfen war.und sich der begriff "kulturrevolution" in traditionellen organisationen auf so etwas wie alphabetisierungskampagnen, einbeziehung der frau in den industriellen produktionsprozeß usw. einengt(e). kümmern sich diese organisationen vornehmlich um die ökonomische krise, wollen sie also die anarchie (unordnung) der kapitalistischen produktion beseitigen und i h r e ordnung der produktion einführen, so werden sie unter der hand krisenmanager des systems, das sie eigentlich angeben zu bekämpfen. entsprechend hierarchisch ist dann ihre organisationsform: strenge kaderorganisation einerseits und etwas freiere massenorganisation für die "nützlichen idioten"(Lenin) anderer seits (vgl. DKP-hochschulgruppe - Spartakus - oder bei der KHG die zellen und die IGen.).
die frage jedoch ist, welche schlußfolgerungen wir daraus ziehen ? legen wir fatalistisch die hände in den schoß und sagen: es ist halt so, daß die kulturrevolutionären impulse in der ökonomoschen krise flöten gehen ? oder sollten wir gerade jetzt daran festhalten ? in dieser rhetorischen frage steckt natürlich - suggestiv - die antwort: ganz klar, festhalten ! begründung : ist es das einzige oder besser das hauptziel, die verfügungsgewalt über die produktionsmittel zu erlangen, so sitzt man sehr schnell den kapitalistischen effizienzkriterien auf,und die eroberung der verfügungsgewalt über die produktivkräfte (d.h. auch über die arbeiter) bedeutet nichts anderes, als eine erneuerung des kapitalismus (siehe die länder des "realen sozialismus"). insofern ist es sogar falsch, wenn wir von kulturrevolutionären impulsen reden, als seien sie nur schmückendes beiwerk der ökonomisch ausgerichteten revolutionären bewegung. was wir hier kulturrevolutionäre impulse nennen, ist einfach notwendig, soll die revolutionäre bewegung nicht in kapitalistischen effizienzkriterien versacken. oder, psychologistisch gesprochen; die revolution wird soweit erfolgreich sein, wie die psyche (der mehrzahl) zu gehen bereit ist. (Brecht nennt dies "eingreifendes denken", Korsch "revolutionäre aktion").

in der frauenbewegung entdeckten wir übereinstimmend einen bündnispartner (klingt großspurig von uns, was ?!?). jedoch betonte martin, daß er im augenblick in der frauenbewegung auch unheil wittere; dies komme aus der ecke der separatistinnen (frauen, die eine reine frauengesellschaft anstreben). obgleich homosexuelle wie sie, unterscheiden wir uns von ihnen ganz scharf. auch wir meinen - wie sie -, daß männer beziehungsunfähig sind (und zwei schwule männer sind zweifach beziehungsunfähig. vgl. die kurze dauer der beziehungen bei schwulen männern mit der langen dauer bei schwulen frauen). wir glauben jedoch nicht, - wie die separatistinnen dies tun -, daß man dann einfach so in seiner objektwahl das geschlecht wechseln kann. denn wir können's auch nicht, und wir sind nun wirklich in der situation, daß wir als hetero-männer viel mehr an gesellschaftlicher belohnung zu erwarten hätten, denn als homos. (daß dies bei frauen anders ist, müßte erst noch bewiesen werden. die erfolgsmeldungen, daß die und die mal wieder lesbisch "geworden" sei, finden wir geradezu kindisch, und sie muten uns an, wie die umgekehrten von irgendwelchen psychiatern, daß sie mal wieder jemanden geheilt hätten. denn entweder waren die frauen schon vorher homosexuell, und im zuge der entdeckung ihrer sexualität stellen sie fest, daß sie halt schwul sind oder es handelt sich - wie beim psychiater- um kurzfristige "bekehrungen"!)
wir wollen den faden wieder aufnehmen: wir haben probiert, hetero zu werden, d.h. in unserer objektwahl das geschlecht zu wechseln - mit einem erfolg gleich null, oder mit einem solchen, daß wir zwar technisch mit einer frau schlafen können, aber die emotionalität draußen bleibt. und wie sexualität, die zur technik heruntergekommen ist, einzuschätzen ist, dabei brauchen wir uns erst gar nicht aufzuhalten.



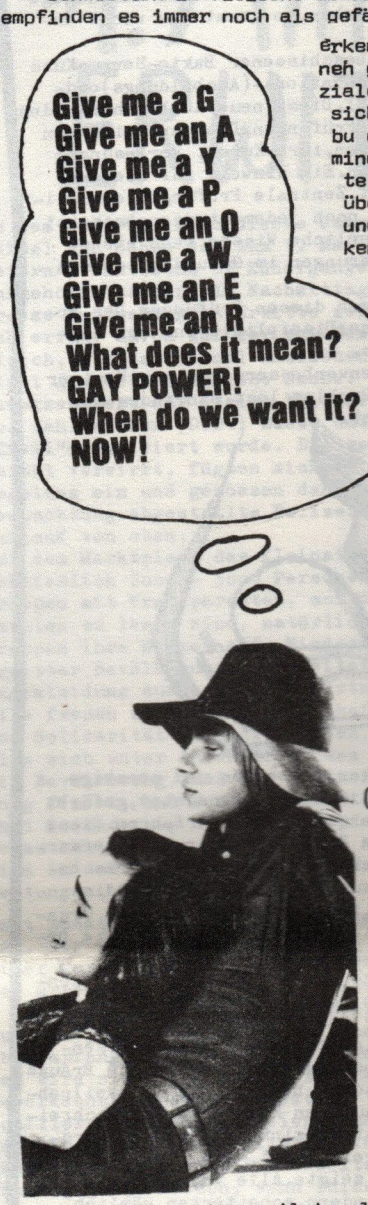
wir schwule männer, - aber auch, wie wir es sehen, die hetero-frauen - stehen vor dem dilemma, daß
1. männer beziehungsunfähig sind (allenfalls fähig zu einer beziehung, in der der partner ausgebeutet wird), daß wir
2. aufgrund unseres triebschicksals irgendwie zu beziehungen mit männern verurteilt sind.

dieses triebschicksal läßt sich - unseres wissens - im laufe eines lebens nicht umkrempeln. die eigentliche emanzipation, nämlich die lösung dieser fixierung, hätte früher einsetzen müssen: in der erziehung. (auf unsere tatsächlichen emanzipationsmöglichkeiten kommen wir weiter unten.)
zum schluß dieses punktes sei noch gesagt: wir wollen solchen typen, die sich einen punkt herauspicken, um die frauenbewegung als ganze zu diffamieren, keine argumente an die hand geben, können das aber nicht verhindern. uns geht es um eine solidarische kritik an unseren lesbischen schwestern, - kritik in einem punkt, von dem wir annehmen, daß wir etwas davon verstehen.

oben sagten wir schon, daß sich das triebschicksal, auf ein bestimmtes geschlecht fixiert zu sein, in der (kurzen) perspektive eines lebens nicht ändern läßt. trotzdem aber erheben wir den anspruch, etwas zur emanzipation der homosexualität tun zu wollen.
I. aus dem gegensatz wird jedoch sofort klar, daß das, was wir wirklich tun können, wenig ist. gründe: in den letzten jahren hat sich die soziale toleranz gegenüber homosexuellen erhöht. die einsicht in die notwendigkeit, sich fürderhin, um die emanzipation weiterzutreiben, einzusetzen und sich mit anderen zusammenzutun, ist bei den meisten homosexuellen nicht da. die relative lockerung wurde als etwas fremdes erfahren, wie ein schicksal, das hingenommen wird - in diesem fall sogar einmal dankbar. sie sehen nicht daß wir diese lockerung einer gesellschaftlichen bewegung ende der 6oer jahre verdanken (studentenbewegung einerseits SPD-FDP-koalition andererseits). sie sehen nicht, daß alle diese erleichterungen wieder rückgängig gemacht werden können

> Erste Signale aus -wen wundert's- Bayern:
> Die CSU zur Reform des Strafrechts:
> *„ Schon in der Bibel steht: an ihren Werken könnt ihr sie erkennen ! Sind dies gute Werke: Freigabe von Pornografie und die damit verbundene Entmoralisierung ? Abschaffung (?!?) des § 175 ? Änderung des § 218 nach Koalitionsmuster ? ... "*
> (aus einer Wahlkampf-Anzeige im *Münchener Merkur* vom 26./27.10.1974)

II. jedoch ist es nicht nur fehlende einsicht, die unsere schwestern im fleische abhält, sich einzusetzen. sie empfinden es immer noch als gefährlich, sich als schwule zu erkennen zu geben. dies hat seinen grund darin, daß zwar die soziale toleranz der gesellschaft sich erhöht, das psychische tabu der homosexualität aber unvermindert anhält. (martin zitierte eine vergleichende studie über homosexuelle in holland und usa, deren titel wir nicht kennen). das gesellschaftliche tabu besteht nach wie vor, nur wirft der holländer, wenn er zwei männer untergehakt sieht, nicht mit steinen, wie z.B. der ländliche amerikaner. (allerdings dürfte der dazu kaum gelegenheit haben, weil wohl niemand es wagen wird, offen schwul aufzutreten. - für gewalttätigkeit und intoleranz in amerika gegenüber andersartigen vgl. den film Easy Rider.)



III. was wir also wirklich tun können ist, unseren schwestern die scheinhaftigkeit unserer bisherigen "emanzipation" erfahrbar zu machen, ihnen zu zeigen, wie viel/wenig in der lockerung ihrer bewegungsfreiheit (die (bei uns natürlich die bewegungsfreiheit, die die subkultur bietet) drin ist. diese einsicht läßt sich natürlich nicht von heute auf morgen und auch nicht sofort bei vielen erreichen, denn dazu bedarf es dauernder persönlicher kontakte, und wir in den schwulengruppen sind nur wenige. dies ist sicherlich eine frustrierende arbeit, aber das sollte uns eigentlich nicht schrecken, weil es uns ja auch ganz persönlich was bringt. martin betonte sogar daß es im gegenteil grund zum optimismus gebe, weil in allen gruppen, die er kenne, die leute der ersten stunde immernoch zu den tragenden säulen gehörten - sie wurden folglich immernoch nicht frustrier

IV. soweit, was wir in unserem getto tun können. in der gesellschaft müssen wir die gruppen, die unseren intentionen nahekommen oder gar dieselben haben, unterstützen. d.h., daß wir auch in anderen organisationen mitarbeiten sollten. die mitarbeit in anderen organisationen, bzw. die unterstützung anderer sozialer gruppen macht sich für uns deswegen bezahlt, weil sich durch ihren widerstand gegen die normen unserer gesellschaft der druck auf unser getto verringert. verringert sich der druck von außen, dann werden lernprozesse innerhalb unseres gettos schneller ablaufen.

valerie

Die linken und die Schwulen

Aus der Geschichte eines Tabus

Linke Organisationen haben sich mit Schwulen schon immer schwer getan. Hier eines der frühen Beispiele, berichtet von Emma Goldmann, die dieses Tabu in linken Kreisen als eine der ersten durchbrach :

"Auf meiner Vortragsreise kam ich damals (1915), ohne von der Polizei aufgehalten zu werden, bis nach Portland in Oregon, obwohl meine Vorträge alles andere als zahm waren: gegen den Krieg, für freie Liebe, für Geburtenkontrolle, und das in der freien Gesellschaft am meisten tabuisierte Thema: Homosexualität ...

Weil ich so "unnatürliche" Themen wie Homosexualität behandelte, wurde ich von meinen eigenen Genossen zensiert: Anarchismus werde schon genug mißverstanden und die Anarchisten als lasterhaft betrachtet; sie behaupteten, es sei nicht ratsam, die Mißverständnisse durch Diskussionen von sexuellen Perversionen noch zu vergrößern.
Ich glaube an die freie Meinungsäußerung, selbst wenn sie sich gegen mich richtet, und so erachtete ich die Kritik aus den eigenen Reihen, wie aus dem feindlichen Lager für gering. Tatsächlich hatte die Kritik meiner Genossen auf mich dieselbe Wirkung wie eine Polizeiverfolgung; sie machte mich meiner selbst sicherer, entschlossener, für jeden zu sprechen, sei er Opfer eines sozialen Übels oder eines moralischen Vorurteils.
Die Männer und Frauen, die mich gewöhnlich nach meinen Vorträgen über Homosexualität aufsuchten, die mir von ihrer Angst und Isolation erzählten, waren oft von feinerem Charakter, als die, die sie verdammten. Die meisten von ihnen waren erst nachdem sie jahrelang gekämpft hatten, um etwas zu ersticken, was sie für eine Krankheit und eine beschämende Kränkung hielten, zu einem angemessenen Verständnis ihres Andersseins gekommen...
Ihre Leidensgeschichten ließen die soziale Ächtung der Homosexuellen schrecklicher erscheinen, als ich vorher je bemerkte. Für mich ist Anarchismus nicht nur eine Theorie für die ferne Zukunft, er ist ein lebendiger Einfluß, der uns von Hemmungen, inneren nicht weniger als äußeren, und von den zerstörerischen Barrieren, die die Menschen untereinander trennen, befreit."

(Aus: Emma Goldmann, Living my Life - 2 Bde.,S. 555-556 Dover Publications, New York 1970)

FUORI!

aus FUORI no.7 feb.'73

Carlo im Theater ... eingesperrt

Drei Gefangene aus dem spanischen Bürgerkrieg, zusammengepfercht auf einem zu engen Raum, in unzureichenden hygienischen Verhältnissen dahinvegetierend, ihren Gedanken über die Vergangenheit, ihren Träumen über die Zukunft und ihren erotischen Wunschträumereien überlassen - so stellt sich Arrabals Stück "...und sie legten den Blumen Handschellen an" dar. Faszinierend nicht in seiner Thematik, die schon von anderen realistischer und deshalb eindrucksvoller dargestellt wurde, sondern faszinierend durch den technischen Apparat, der um das Stück aufgebaut war und das Theatererlebnis zu einem Ich-Erlebnis werden ließ. Es war das bewußtgemachte Erlebnis des Ich in einer genau berechneten Situation:

Erst dreißig Minutem nach dem offiziellen Beginn war auch der letzte Zuschauer von einem Schauspieler auf seinen Platz geführt worden, Frauen und Männer saßen getrennt, Freunde verloren sich in dem Halbdunkel aus den Augen. Das Stück begann mit einer Scheinverhaftung, die den Übergang zu der Situation Gefängniszelle herstellte und gleichzeitig die Unsicherheit des Einzelnen steigerte.

Unsicherheit und Beklemmung auch in der Pause: durch ein Megaphon wurde geschrieen, niemand dürfe sich vom Platz rühren, keiner mit dem anderen sprechen, Getränke konnten nur über die Schauspieler, die zwischen den Reihen hin und her liefen und das Publikum überwachten, bestellt werden, Rauchen verboten, und überhaupt jetzt dauerte die Pause nur noch neun Minuten. Vorläufig blieben alle ruhig, folgten den Anordnungen, dann begann einer zu singen und dabei in die Hände zu klatschen - andere schlossen sich an, und schließlich erfaßte diese offensichtliche Auflehnung etwa die Hälfte der Zuschauer, während die anderen keine Anstalten machten, sich zu widersetzen. Als der Gesang verebbte, wurde nur mühsam ein neues Lied gefunden und der Zeitpunkt verpaßt, alle für die Revolte zu gewinnen. Eine bizarre Situation: in der angespannten Atmosphäre eine fühlbare Unsicherheit, einige unterhielten sich doch, andere verhielten sich erschreckend still. Erleichtertes Aufatmen, als das Stück wieder begann und man nicht mehr nur befangen sein mußte, sondern sich auf das Gefangensein anderer konzentrieren konnte.

Aggressionen beim Verlassen des Saals waren offensichtlich und erlaubten eine Parallele zwischen der vorgespielten und der erlebten Gefangenensituation zu ziehen. Diese Beobachtung gibt Anlaß zu der Vermutung, daß man auch bei Arrabal nicht mehr die klassische Unterscheidung zwischen Inhalt und äußerer Form anwenden kann, sondern beides als ein Ganzes sehen muß und nur in dieser Einheit die Intention des Autors, nämlich die Darstellung und die fühlbare Verdeutlichung der Situationdes Gefangenseins, erleben kann.

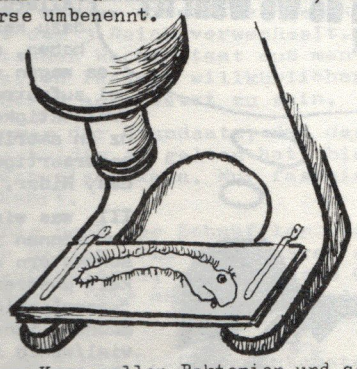
Sie befinden sich jetzt auf Seite 5, folglich war die Seite vorher Nr.- na

Zum Konflikt am HYGIENE-Institut im WS 74/75

Die Redaktion ist sich darüber einig, daß im Carlo Sponti über Geschehnisse an den verschiedenen Fakultäten berichtet werden soll. Dazu gehört der Hygiene-Boykott bei den Medizinern im letzten Wintersemester.

Die waschen sich jetzt nicht mehr! (Anm. d. Red.)

Unsere Außenstelle an der Med. Fak. rotiert aber zur Zeit unter Examensdruck, so daß so daß es denen, die nicht dabei sein durften zukommt, darüber zu berichten. Sollte also je der Eindruck entstehen, der Bericht sei aus der von der Fachschaft Medizin herausgegebenen Dokumentation abgeschrieben, so kommt das nicht zufällig.
Dem Klausurboykott ging ein beschissener Bakto-Sero- Kurs voraus. Folge einer neuen Approbations-(Ausbildungs)ordnung und somit kein Einzelfall. Diese neue AO bescherte den Medizinern mehr und zentrale Prüfungen. Die verschiedenen Profs sind nicht mehr gezwungen, ihre Kurse, Vorlesungen usw. zur Diskussion zu stellen. Ein Hinweis auf die drohende zentrale Prüfung genügt. Zentrale Prüfungen ermöglichen es, den Medizinerausstoß nach jedem Studienabschnitt zentral zu planen. Das erforderliche Wissen kann ebenso zentral an veränderte Anforderungen im Gesundheitswesen angepaßt werden.
Und Schiß haben die meisten vor diesen Prüfungen. Der erwünschte Nebeneffekt der Sache: Disziplinierung von Konflikten an den einzelnen Unis.
Die AO sieht aber auch Studienverbesserungen vor: Weniger Vorlesungen, mehr Kurse. Das Problem löst man, indem man Vorlesungen in Kurse umbenennt.



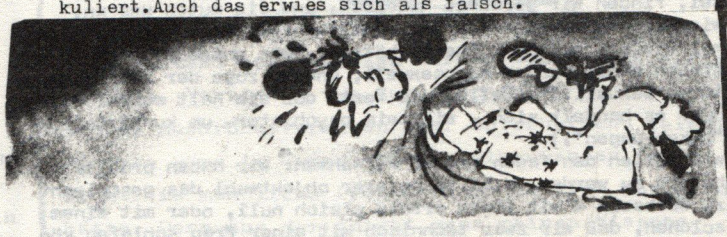
In jenem Bakto-Sero-Kurs sollen Bakterien und sonstige Krankheitserröker unter dem Mikroskop betrachtet, gefärbt und bestmmt werden-mittels verschiedener Verfahren. Diese Verfahren sollen nach Asusage der Teilnehmer auch hervorragend funktioniert haben. Auch die Namen des Gewürms bekam man beigebracht. Was aber unklar blieb, war, wie die Keime die jeweiligen Krankheiten erregen, ob nur sie Ursache der Krankheit sind, wie die Krankheit verläuft, wie behandelt oder gar vorgebeugt werden kann.
Lange vor dem Boykott kamen von Seiten der Studenten konstruktive Vorschläge über die Durchführung des Kurses, die das ganze wenigstens effektiv gemacht hätten. Kursleiter Brauss kümmerte das aber wenig. Heimlich wurden Anwesenheitskontrollen eingeführt und irgendwann verkündte Brauss daß eine Abschlußklausur zu schreiben sei. Die Kursteilnehmer nahmen-in der Meinung, Klausuren könnte man nur schreiben lassen, wenn dies zu Semesterbeginn angekündigt wird- die Klausur nicht von vornherein ernst.-Der erste entscheidende Fehler, wie sich später zeigte. Alle versuche, die Klausur auf dem Rechtswegzu verhindern, scheiterten nämlich.
Mit Brauss zu verhandeln ging drei Wochen lang nicht wegen Mittagspausen, Reisen oder Kur.
Und eine 5-köpfige Delegation-die ihn sanfter anpacken sollte-blitzte ab.

Ein Kurstag wurde zwecks Diskussion, ob Boykott oder nicht bestreikt. Für die Ansicht vieler, den Kurs von jetzt an zu boykottieren, fand sich jedoch keine Mehrheit. Nicht etwa aus Angst, kostbare Kursstunden zu verlieren, sondern weil man Brauss keine Möglichkeit geben wollte, seine Klausur damit rechtfertigen zu können.
Für die Klausur waren zwei Termine angesetzt. Am 6.2.75 erschienen 190 Studenten vor dem Hygiene-Institut. Die Scheine wurden eingesammelt und bei der Sekretärin abgegeben. Keiner der Kommilitonen schrieb die Klausur.
Gleichzeitig: Flugblätter, Presseerklärungen an RNZ und Tageblatt (nicht veröffentlicht), und offene Briefe.
Zum zweiten Termin am 13.2. erschienen wieder alle Kommilitonen. Brauss schien doch sehr an der Klausur gelegen und er lockte mit: "kommen sie rein, schreiben sie mit, die Klausur ist nicht schwer" immerhin 30 Kommilitonen zum Mitschreiben. Wichtig ist, daß zu diesem Zeitpunkt noch kein dritter Klausurtermin vorgesehen war und die Kommilitonen, die nicht mitschrieben, das Risiko eingingen, den ersten Teil des Staatsexamens nicht mitschreiben zu können.
Am Boykott beteiligten sich auch viele Bafög-Empfänger, was zeigt, daß weniger das Bafög, bzw. die Angst ohne es dazustehen, Grund ist sich nicht zu wehren, als vielmehr eine ungeheure Anpassung. Beim Hygieneboykott fingen zweifellos viele an, ihre Situation zu reflektieren und Konsequenzen zu ziehen.

Zu den Aktionsbesprechungen nach dem zweiten Termin erschienen viele, die den Schein erst später benötigen, nicht. Die angekratzte Solidarität, das Stillschweigen der Adressaten des offenen Briefes, die Schlappe auf dem Rechtsweg und der nahende Abgabetermin der Unterlagen zur ersten ärztlichen Prüfung verunsicherte viele.

Als Brauss einen dritten Klausurtermin am 18.2. festlegte, war die Solidarität nicht mehr aufrechtzuerhalten. Man beschloss, die Klausur unter lautem Vorsagen, Austauschen von Blättern etc. zuschreiben. Unter des Kursleiters Aufsicht wurde so die Klausur ad absurdum geführt, ohne daß er irgend wie eingegriffen hätte.
Einen Tag später, am 19.2., erhielten alle, die zum dritten Termin mitgeschrieben hatten, die Scheine.

WAS WURDE IN DEN AUGEN DES STREIKKOLLEKTIVS FALSCH GE' MACHT?
- Kostbare Zeit verstrich, weil sich zu Semesterbeginn keine Semestergruppen gebildet hatten, um sich kritisch auseinanderzusetzen mit den angebotenen Lehrinhalten und dem Praktikumsverlauf. Kritik wurde nur in Privatgesprächen laut. Erst nach längerer Zeit äußerten einige Kommilitonen ihre Kritik in Form eines Flugblattes und gaben damit den Anstoß zur Diskussion aller Kommilitonen.
- Die Kursteilnehmer verfolgten ihre Forderungen nicht konsequent genug. Die Resolution wurde den jeweiligen Dozenten zu Beginn der Kursstunden übergeben. Die Dozenten wurden aber nicht gezwungen, zu der Resolution Stellung zu beziehne. Man ließ sich mit dem Argument, Herr Brauss sei der Verantwortliche abspeisen.
  Außerdem wurde auf den guten Willen des Kursleiters spekuliert. Auch das erwies sich als falsch.



Allerdings war es für viele Kommilitonen, die glaubten, Brauss handle aus einer Trotzreaktion so, weil er zu hart angepackt worden sei, wichtig diese Erfahrung zu machen.

- Wie schon gesagt, wurde die Klausur nicht von Anfang an ernst genommen. Die Kursteilnehmer hätten schon zu Beginn des Praktikums auf die genaue Festlegung der Modalitäten zur Scheinvergabe bestehen müssen. Auch der Ablauf des Praktikums hätte gleich zu Beginn diskutiert werden müssen.

Den Rest übernehmen wir aus der Dokumentation....

Auf den ersten Blick sieht es so aus, als hätte der Streik in einer Niederlage geendet. Die oben beschriebenen Fehler und die Tatsache, daß wir die Klausur doch noch geschrieben haben (wenn auch ohne Durchfallrisiko) scheienen ein trauriges Ende zu besiegeln.
Wenn man Auseinandersetzungen nur in Termini von Volkskämpfen, die entweder siegen oder der Unterdrückung der herrschenden Klasse unterliegen, sieht, mag man zu diesem Schluß kommen.
Es gibt aber noch eine andere Ebene, auf der diese Auseinandersetzung ein ermutigendes positives Erlebnis war.
Waren es ganz zu Beginn des Hygiene-Kurses zwar nur wenige, die als erste ihren Unmut in einem Flugblatt ausdrückten, dauerte es nicht lange, bis immer mehr Leute offen den Kurs kritisierten und sich dementsprechend verhielten:
Es scheuten sich immer wenigen, in der Öffentlichkeit ihre Wut über den Kurs zu formulieren und vor einer großen Gruppe frei zu sprechen, wovor man normalerweise eine Heidenangst hat.
Durch die persönlichen Beiträge während der Diskussion in den Kursstunden und abends bei den Lagebesprechungen wurde der Boykott durch ein gottseidank nicht immer einheitliches, doch breites, am gemeinsamen Interesse orientiertes Handeln vorangetrieben.
Oft war der Raum in der Fachschaft zu klein geworden, Der Verlauf der Auseinandersetzung zeigte anhand der Beteiligung ganz klar, daß es nicht einige wenige waren, die den Kurs "unterminieren" wollten, sondern daß der Widerstand von fast allen Kommilitonen gemeinsam getragen wurde. Die gängige "Rädelsführer-Theorie" der Dozenten wirkte im Vergleich dazu ziemlich lächerlich und wurde auch von keinem Kommilitonen ernst genommen.
Die Folge solcher hitzigen Diskussionen ist meist ein grosser Durst, das ist nix Neues. Auch nicht, daß sich beim Bier leichter über persönliche Dinge reden läßt. Neu dagegen ist, daß wir uns zum ersten Mal-die wir uns seit sieben Semestern so vom Sehen kannten-zusammen an einen Tisch setzten, unsre Namen erfuhren und quatschten. Es stellte sich heraus, daß die eine oder der andere sehr viel sympatischer ist, als man es von ein paar flüchtigen Begegnungen zwischen den Vorlesungen von früher hätte sagen können, und daß man mit seinen Problemen, derer man sich schon fast schämte und gar nicht so gern herausrücken wollte, durchaus kein Einzelfall ist.
Es wäre ein schlechter Trost zu denken, ha, den andern geht's genauso beschissen, doch die Erfahrung, daß sich Schwierigkeiten gemeinsam besser ertragen und vor allem beheben lassen, stärkt einem ganz schön den Rücken.

Unsere Beziehungen untereinander wurden sehr viel persönlicher und direkter und kamen weg von der Ebene "Nach welchem Buch lernst Du Patho...."
Wir entdeckten plötzlich, daß uns viele Gemeinsamkeiten verbinden, von Musikmachen angefangen über Kochen, Feten bis zu AK's und politischer Weiterentwicklung ohne Gruppenzwang.
Die politische Dimension dessen besteht darin, daß man so nicht mehr aus Frust alleine in sich reinkonsumiert, um sich die Tage zu vertrösten, sondern durch gemeinsame Betätigung selbst produktiv wird. Die sonst übliche Trennung von Studium, Freizeit und Politik wurde ansatzweise aufgehoben. Daß sich eine zielorientierte Arbeit, wie unser Hygiene-Projekt, viel besser und leichter anpacken läßt, wenn man sich auch sonst gut versteht, ist logisch.
Falls es noch nicht rauskommt, was an dem Boykott gut war:

Die Auseinandersetzung spielte sich auf keiner abstrakten Ebene ab, sondern war sokonkret, daß die Diskussion für jeden einzelnen nachvollziehbar war.
Die Kursteilnehmer beteiligten sich an dem Boykott, weil sie sich selber betroffen fühlten. Niemand wurde in der politische Arbeit verschlissen.
Das mit dem Boykott verbundene Risiko, das Staatsexamen später machen zu müssen, stellte für viele von denen, die von den Eltern finanziert werden, eine Provokation an die Ansprüche der Familie dar. Damit sie es darauf ankommen lassen konnten, war gerade die oben beschriebene Aufhebung der Trennung in Studium, Politik und Freizeit (mit Kochen!!!) wichtig.
Und nicht zuletzt: In diesem Semester wird keine Hygiene-Klausur geschrieben.

marion i. flutsch

PH

Am 13. und 14.5. fanden an den Pädagogischen Hochschulen des Landes und auch an der PH Heidelberg Aktionstage statt.
Die Aktionstage richteten sich gegen Studien- und Prüfungsverschärfungen, Lehrerarbeitslosigkeit und Schiess-Erlass.
Auch die PHs sind von den Einsparungen in der Ausbildung betroffen. Abbau des Lehrangebots, Teilnehmerzahlbeschränkungen in den Seminaren.
Im nächsten WS wird an allen PHs der NC eingeführt. Damit soll die Studentenzahl von jetzt 23000 auf 16700 abgebaut werden. Die Anforderungen werden heraufgesetzt (Scheinverschärfungen), eine neue Prüfungsordnung steht an. Für das Infragestellen von Inhalten bleibt immer weniger Zeit.
Demnächst soll eine Urabstimmung darüber entscheiden, ob ein aktiver Streik gemacht werden soll.

Urabstimmung: 2.-4. Juni, wenn Streik, dann: 11.-13. Juni.

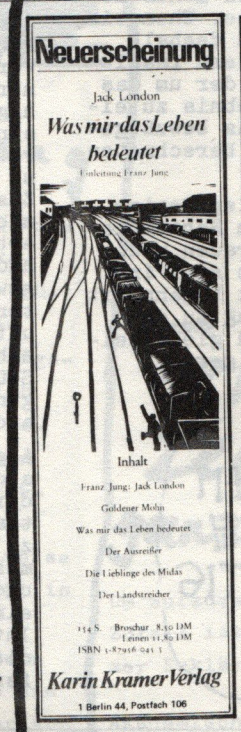
Die VVs, die vor und während der Aktionstage stattfanden (Aktion-Diskussion) konnten den Eindruck erwecken, als wären die PH-Studenten bereit, Maßnahmen gegen die Verschärfungen zu ergreifen. Es wurden halt viele Resolutionen abgestimmt. Ein Biermann-Gedicht als Antwort auf Rektor Engelhardts Ausführungen weckte wieder auf. Ebenso der Kommentar eines Kindes, das zur selben Rede ganz wehmütig meinte: jaaa, jaaa. Mehr Kinder zu den VVs....
Auf der VV: 10-15 % der PH-Studenten.
Dasselbe auf den VVs der einzelnen Fächer. An diesen war ermutigender, daß anhand von konkreten Studieninhalten diskutiert wurde. Im Fach Deutsch wurden zwei Lesebuch-Gedichte vorgelesen. In der Diskussion darüber kam man auch drauf, wo so was herkommt. Der Bezug zu dem, was an der PH verbraten wird, war jedenfalls da.

DAS MENSCHLICHE ALTER — Friedrich von Logau

Ein Kind weiß nichts von sich,
Ein Knabe denket nicht.
Ein Jüngling wünschet stets,
Ein Mann hat immer Pflicht.
Ein Alter hat Verdruß,
Ein Greis wird wieder Kind:
Schau, lieber Mensch, was dies
für Herrlichkeiten sind!

Zur Durchführung des aktiven Streiks wurden Vorschläge gesammelt. Man war sich einig darüber, daß es wenig bringt in jedem Seminar zum 5. Mal die Verschärfungen zu bejammern. Es soll an die jeweiligen Seminarthemen angeknüpft werden. Seminargruppen sollen inhltlich die Seminare vorbereiten und die Diskussion darüber entfachen. Wenn der Streik was bringen soll, heißt Streik mehr Arbeit.

marion i. flutsch



DAS STUDENTEN PARLAMENT IM POLITISCHEN HÖHENFLUG

...über die parteien u.die politische aktion der studenten.
(der inhalt des folgenden artikels stützt sich im wesentlichen auf eine historische,bislang ver=nachlässigte podiumsdiskussion der genossen r. "lenin",g."bellegariggue"u.th."landauer"u.ander=en vertretern der HSB(heidelberger studentenbe=wegung)anno 19..im schon damals existierenden ho=tel "weisser bock"zu heidelberg.Diese diskussion endete mit der gemeinsamen forderung:

WEG MIT DEN MITGLIEDSBEITRÄGEN IN DER HSB!!!!!

Die letzten stupa sitzungen waren die reinste hy=sterie.Während man sich über "gewwrkschaftliche orientierung"u."gerechte volkskämpfe"stritt,oh=ne sich auch nur einmal inhaltlich aufeinander zu beziehen,streikten die leut'am ews u.feierten ei=ne verbotene streikfete.Kurz zuvor war bei den me=dizinern die vierte boykottaktion innerhalb zwei=er semester gelaufen.Politik im asta bzw. stupa u. der "basis"haben scheinbar nicht mehr allzuviel miteinander zu tun bzw. schliessen eiander sogar aus.Das soll hier mal diskutiert werden:Dabei muss man sich fragen ob das stupa stattfindendes handeln der studenten artikuliert oder ob es schon abgehoben hat u. bald bruchlandet(z.b. durch hahnsche kastrationsbestrebungen).Über die rolle der rechten muss dabei auch was gesagt wer=den.

1.Die ärmliche öffentlichkeit des stupa

Dass im stupa teather gespielt wird wissen alle leute die schon mal dagewesen sind.Im saal gibt es zwei kategorien von studenten:Parlamentarier u. nichtparlamentarier.Nichtparlamentarier sind poli=tisch interessierte zuhörer...aber wenn sie mal w was sagen wollen,droht der stupapräsident die sit=zung abzubrechen.Die parlamentarier verhalten sich wie ihre professoren.Nicht mal die m•er(khg'ler u. 1 ksv'ler)setzen sich da für direktes inhaltliches verhalten ein,indem sie den ganzen spuck einfach sabotieren.Grund:sie haben lenin gelesen,der sagt man müsse auch im parlament politik machen...u.sie verwechseln dann die bedeutung des heidelberger stupas mit der der duma(die duma war ein russisch=es parlament).Der genosse lenin meint dazu:"Auf dem gebiet der gesellschaftlichen,ökonomischen u. politischen beziehungen sind wir schrecklich re=volutionär.Aber was die wahrung der formen u.zere=monien der geschäftsführung angeht,so ist es gang u.gäbe,dass an stelle unseres revolutionismus die muffigste routine tritt.Hier kann man oft die er=staunliche erscheinung beobachten,dass sich im ge=sellschaftlichen leben der grösste sprung nach vorn mit einer ungeheueren zaghaftigkeit gegenüber den kleinsten veränderungen verbindet" (aus:lenin, lieber weniger,aber besser,in:ges.werke)
Aus solchen gründen kommen meist nur linke insider zu besuch.Anderen leuten stinkts meist schon nach zer halben stunde.Sie sind ja auch dazu verdammt wie in einer vorlesung dazusitzen u.sich referate anzuhören.Da sich die redner ihrer immunität ge=genüber der öffentlichkeit auch bewusst sind,fal=len ihre referate noch dazu entsprechend schlam=pig aus.
Der msb(eine gruppe die den ddr-sozialismus für vorbildlich hält)redet z.b.von gwerkschaftlicher orientierung, ohne argumentativ herzuleiten, warum das so interessant u.wichtig sei.
Die khg(massenorganisation des kommunistischen bu=ndes westdeutschlands,der seine politik auf zuneh=mende Volkskämpfe zu stützen hofft) plädiert für die sofortige anerkennung der revolutionnären regier=ungen kambodschas u.vietnams.Dabei versucht man nicht im geringsten zu vermitteln was das mit den hei=delberger studenten zu tun hat.(u.das wäre doch das wichtigste dabei,'ne)
These:Durch die verarmung der politischen öffent=lichkeit im stupa u.in der ganzen gruppenpolitik überhaupt,ist auch eine inhaltliche verarmung ein=getreten.Man braucht nichts mehr zu vermitteln u. zu legitimieren,weil eh'nur noch die eigenen fans da sind.

2.Die rechten

Die rechten sitzen meist nur ihre zeit ab,trinken ihr u.essen mitgebrachte pizza.Sie melden sich auch kaum zuwort.Sie wissen um die folgenlosigkeit unvermittelter volkskampfparolen.Sie wissen auch dass die plakative argumentation der linken selbst

schadet.Sie beschränken sich ganz offensichtlich aufs taktieren.Zur bildung des neuen asta haben sie grade ihr meisterstück geliefert:Sie wählen die jusos rein,wohlwissend dass der msb dann aus=flippt u.sich;s zehnmal überlegt ob er mit so ge=wählten jusos noch zusammengehen kann.Alsdann gu=cken die rechten zu wie der juso-asta keinen punkt seines programs mehr durchkriegt,es sei denn er wird ihnen hörig.So lassen sie erstmal juso= u. revis auflaufen.Den linken gegenüber gehn sie sodann inhaltlich(wenigstens scheinbar)in die offensive.Sie nehmen für sich in anspruch konkre=te politik zu machen.Das machen sie denn auch mit wachsendem erfolg:"während andere sich in indo=china tummeln,machen wir studienberatung,organisieren isieren studienplatztausch etc." Beim bier vom fass gibts dann geselligkeit("kollektives er=leben")u. kritisches bewusstsein(gegan die drohende "marxistische gleichschaltung").Gell liebe leut',so kann z.b. eine noch so wichti=ge antiimperialistische solidarität zum bumer=rang werden wenn man sie nicht mehr neu ver=mittelt.Die rechten sind halt füchse u.haben die anweisung:"die bestehenden widersprüche nu=tzen"sehr genau im kopf.

3.Die delegation durch das "volk" wird voll 8an den sack getreten.

Nach seiner sandkastenepoche erwachte der asta vom lärm der studentenbewegung u.trat in sie ein,d.h.er artikulierte etwas was auch ablief. Artikuliert sich heute im asta bzw.stupa noch was an den instituten u.sonstigen arbeits u. frustrationsbereichen läuft?Ach du liebe güte, wenn man durch seminar-u.praktikumsräume geht ist es doch wirklich nicht so dass dort mass=enhaft über gewerkschaftliche orientierung od=er gerechte volkskämpf' diskutiert wird.Es vielmehr so,dass sich z.b.widerstand gegan die kapitalistische ausbildungsreform über motiva=tion herstellt.Motivation kriegt man z.b.über

die erfahrung der studiensituation(ich komm drauf zurück).Statt dessen wird im stupa,nicht nur der einfacheit halber,die "bewegung"der stu=denten gemacht.Kaum ist die wahl vorbei,da wird die bewegung,jeweils fraktionsspezifisch,"ein=geleitet." Also ist es erstens eine schwere ge=burt,und zweitens beschränkt sie sich darauf die revolution von oben zu machen.Deshalb folgt:

4.Beratung für parlamentäre... für eine bessere nutzung politischer energie!!!

Oh lieber gott,diese hysterie im politischen kampf!Die managerkrankheit wird über die linken parlamentarier kommen.Sie paffen wie die löcher u. erregen sich...u.die vielen leut'die am näch=sten morgen in die uni gehen lässts womöglich doch kalt,denn:"Allein das volk verliert nur sei=ne zeit u. verlängert sein elend wenn es sich auf die händel der parteien einlässt".(belle=garrigue).Überhaupt gibt es neben dem stupa u. den fraktionen die "andere"studentenbewegung.In einem institut werden lehrstellen gestrichen u. die leut' wehren sich dagegen.An der med. fak. werden die klausurschrauben angezogen u.es gibt auf einmal putz von 200 leuten.So macht jeder sei

=ne erfahrungen mit der kapitalistischen aus=bildung(sreform").Da gründen sich gruppen die zu=sammen arbeiten,wieder diskutieren u.handeln wol=len.(wie z.b. an der med. fak. wo es eine se=mestergruppe,einen ganz guten ak,u.evtl. bald ein neues spontiblättchen gibt bzw. geben wird.) Es klappt dort auch in diesem semester nicht richtig mit klausuren,anwesenheitslisten usw. Und man sollts nicht glauben die leut wissen z. t. auch was zu vietnam zu sagen ohne gleich nen gottesdienst drauss zu machen..weil man so drü=ber redt.
Gell,so lernt man politisch zu werden(frei nach brecht),indem man versucht bequem zu sitzen(in der kapitalistischen ausbildung)u. es nicht schafft,weils nicht geht.Man wird dann sauer u. rebelliert.Dann tut man sich mit anderen zu=sammen diskutiert den fall u. kommt darüber ins allgemeine.Man macht u. denkt wie man dem kapi=talismus zu schaffen machen könnt.Wenn man dann müde u. abgespannt abends in das kommunikations=zentrum gehen will,das der asta den leuten vor=enthält,weil er die räume dazu besetzt hält u. das geld dafür eingesackt hat,wird man noch sau=rer.Man denkt wehmütig an zeiten zurück,als überflüssige schwätzergremien mit stinkbomben besucht wurden.

VORWÄRTS IM AUFBAU SOZIALISTISCHER SEMESTER- UND SEMINARGRUPPEN!!!!!!!!!!!!!!!!!

FÜR EINEN LINKEN ASTA IN DER HAND DER LINKEN, DIE IHN DURCH IHREN BEITRAG FINANZIEREN!!!!!

1. MAI in ERWITTE

In dem seit 1o. März dieses Jahres bestzten Zementwerk Seibel und Söhne war zum 1. Mai ein vorläufiger Erfolg zu feiern : sämtliche 87 Kündigungen waren vom Arbeitsgericht aufgehoben worden. Am Nachmittag des 1. Mai sollte eine grosse Kundgebung in Erwitte sein.
Ich erfuhr davon auf der Mai-Demo in Essen und beschloss gleich, mir das einmal anzusehen. LIP in Westfalen - eine nicht gerade alltägliche Sache.
Bemerkenswert war gleich bei der Anfahrt, daß die Einweisung der zahlreichen (DGB-) Busse und Pkw überall von Leuten in "Zivil"organisiert wurde. Die wenigen Polizisten, zunächst leicht verwirrt, fügten sich friedlich in diese Verkehrs=regelung ein und genossen dann sogar Beachtung. Ein zur Beobachtung abgestellte Polizeihubschrauber beargwöhnte de Auflauf von oben...
Auf dem Marktplatz des Kleinstädtchens Erwitte treffen schließlich 2ooo - 3ooo Personen ein, zum großen Teil in Gruppen mit Transparenten, auf denen Grußbotschaften und Parolen zu lesen sind, natürlich stellen auch diverse link Gruppen ihre Wimpel auf. Mindestens ebenso viele, die Erwitter Bevölkerung, verbreitet mit Kinderwagen und Sonn=tagskleidung ausgeprägte Feiertagsstimmung.
Alle freuen sich: Die Belegschaft über die Unterstützung und Solidarität der Angereisten, die Gewerkschaften, daß alle sich unter ihren Fittichen zusammengefunden haben, die Bevölkerung, daß ihr Städtchen plötzlich soviel Beach=tung findet, und schließlich die zugereisten Linken, die voll Bewunderung nach der kämpfenden Arbeiterklasse Aus=schau halten. Die eigentlichen Akteure, 151 Werksbesetzer, sind in dem Trubel garnicht auszumachen. Jede Menge linke Zeitungen, Würstchen und Bier, rote Fahnen, Transparente.

Fast pünktlich wird das Programm vom Rednerpult aus eröff=net. Der politische Kabarettist Dietrich Kittner gibt mit einer Kurzfassung seines Programms den Auftakt ("der Arbei=ter arbeitet, der Chef scheffelt..."); der Bürgermeister - überwältigt - läßt sein Konzeptblatt sinken und bringt nur ein paar Sätze heraus (Clemens Seibel habe nicht mal ihn empfangen wollen.); die Rede des Betriebsratsvorsitzen=den wird stürmisch gefeiert; Franz Joseph Degenhard live; Gewerkschaftsredner mindestens 10. Eine unglaublich schillernde Mischung. Feierstunde für die Spontaneität. Von LIP halten zwei Kollegen eine heiße Rede und überrei=chen eine Uhr, damit die Arbeiter bei Seibel & Söhne künftig genau wissen, wann ihrem Chef die Stunde geschla=gen hat. An dieser Stelle unterbricht ein Sprechchor der Angereisten einige Minuten lang die Lautsprecher: "Hoch die internationale Solidarität!"
Die "Solidaritätsgruppe Paderborn" vertont während der Besetzung verfaßte Gedichte. Ein DKP-naher Arbeiterdichter liest aus seinen Werken. Der obligate Beitrag zum Jahr der Frau, in dem die Wichtigkeit betont wird, die die Unter=stützung der Frauen für die Werksbesetzer hatte.
Eine Gewerkschafts-Band singt: "Zahl nicht nur den Beitrag, trag auch etwas bei".

In der Zementfabrik sind seit der Besetzung 100 % gewerk=schaftlich organisiert.
Umgekehrt läßt sich die IG-Papier-Chemie-Keramik nicht lumpen: Betriebsbesetzungen sind vereinbar mit den Grund=sätzen des DGB.... konsequenter Arbeitskampf...Nur ein formaler Rechtstitel besagt, daß der Betrieb dem Unterneh=mer gehört... Betriebsbesetzungen mehr in die politischen Arbeitskampfüberlegungen der Gewerkschaften einbeziehen. Ungewohnte Sätze aus dem Mund eines Offiziellen.

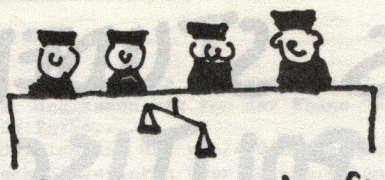
Die vier Leute mit dem Transparent "Die JU wendet sich ge=gen die einseitige parteipolitische Ausrichtung des DGB" sind inzwischen abgezogen.
Nach 2 1/2 Stunden ist es noch genauso voll wie zu Anfang - trotz zahlloser Festreden.
Ein schaumgebremster Gewerkschaftsvorsitzender trägt noch eine Rede vom Blatt vor, bevor er die Versammlung schließt.

Alle singen gemeinsam "Brüder, zur Sonne, zur Freiheit ". Nach der zweiten Strophe allerdings wird eilig die Laut=sprecheranlage wieder in Gang gesetzt und der Gesang zum Schweigen gebracht - mit italienischen Arbeiterkampfliedern vom Band. Der Text der 3. Strophe hätte gelautet: "Brüder, ergreift die Gewehre..."

Meine ursprüngliche Absicht, hinzugehen, sehen, was das wohl für Leute sind, die monatelang einen Betrieb besetzt halten, meine Solidarität mit ihrem Kampf auszudrücken, wenn ich schon mal zufällig in der Nähe bin, ist eigent=lich ein bischen enttäuscht.
Das war doch in ihren Formen eine verwaltete Veranstaltung. Konkrete Berichte über die Lernprozesse, über die Erfah=rungen im Streik waren nicht zu Wort gekommen. Dennoch hatte mich die Sache fasziniert; die ganze Zeit hatte ich auf jedes Wort geachtet. Vielleicht deshalb, weil sich hier der treudeutsche Tag der Arbeit mit etwas radikal anderem verbunden hatte. Vielleicht hatte ich mir nur einfach die falsche Vorstellung von Betriebsbesetzern gemacht.

S. G.

Wie die Reaktion den „Frieden der Gemeinschaft" sichern will



(Gesetzesnovelle zum Schutz des —→ Gemeinschafts-friedens)

CDU/CSU, Bundesrat und Bundesregierung haben im November und Dezember vergangenen Jahres Gesetzentwürfe in den Bundestag eingebracht, die es sich zum Ziel setzen, die "Gewalt im Vorfeld" - also dort, wo sie keine Gewalt ist - mit dem Knüppel des Strafrechts einzudämmen. Zu diesem Zweck sollen:

- die Androhung oder das Vortäuschen verschiedener Straftaten, vom Mord bis zum Landfriedensbruch, nach Meinung der CDU/CSU auch das Androhen von "Gewalttätigkeiten gegen Menschen oder Sachen" bestraft werden, wenn es in einer Weise geschieht "die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören" (§ 126 STGB neu). Erfaßt wird damit ebenso das "Androhen" einer Demonstration, wenn die Polizeibehörden diese auflösen wollen und dem nicht unverzüglich Folge geleistet wird. Die CDU/CSU-Variante will darüberhinaus etwa auch noch Straßenbahn-Blockaden, Vorlesungsdiskussionen gegen den Willen des Dozenten und ähnliche Untaten bestraft wissen - wohlgemerkt geht es hier nicht um das Tun all dieser schrecklichen Dinge, sondern um das Androhen in friedensstörender Weis

- Die ogengenannte Vorschrift bildet nur die Basis für den eigentlichen Kern der neuen Gesetze, nämlich das "Befürworten", "Anleiten", "Belohnen und Billigen" der obigen Taten ebenfalls unter Strafe zu stellen.

Seite:

§ 130 a
Befürwortung von Straftaten; Anleitung zu Straftaten

(1) Wer eine Schrift (& 11 Abs. 3), die die Befürwortung einer der in &

§ 130 a
Befürwortung von Straftaten, Anleitung zu Straftaten

(1) Wer eine Schrift (§ 11 Abs.3), die die Befürwortung einer der in §126 Abs.1 Nr.1 bis 6 genannten rechtswidrigen Taten oder die Anleitung zu einer solchen Tat enthält und bestimmt sowie nach den Umständen geeignet ist, die Bereitschaft anderer zu fördern, solche Taten zu begehen,
1. verbreitet,
2. öffentlich ausstellt, anschlägt, vorführt oder sonst zugänglich macht od.
3. herstellt, bezieht, liefert, vorrätig hält, anbietet, ankündigt, anpreist, in den räumlichen Geltungsbereich dieses Gesetzes einzuführen oder daraus auszuführen unternimmt, um sie oder aus ihnen gewonnene Stücke im Sinne der Nr.1 oder 2 zu verwenden oder einem anderen eine solche Verwendung zu ermöglichen,

wird mit Freiheitsstrafe bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe Bestraft.

(2) §86 Abs.3 gilt entsprechend.
(3) Ebenso wird bestraft, wer öffentlich o oder in einer Versammlung
1. die Begehung einer der in §126 Abs.1 Nr.1 bis 6 genannten rechtswidrigen Taten befürwortet oder
2. zu einer solchen Tat eine Anleitung gibt,

um die Bereitschaft anderer zu fördern, solche Taten zu begehen.

4. §140 erhält folgende Fassung:

§140
Belohnung und Billigung von Straftaten
Wer eine der in § 138 Abs.1 Nr.1 bis 5 und in § 126 Abs.1 Nr.1 bis 6 genannten rechtswidrigen Taten, nachdem sie begangen oder in strafbarer Weise versucht worden ist
1. belohnt oder
2. in einer Weise, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören, öffentlich in einer Versammlung oder durch Verbreiten von Schriften (§ 11 Abs.3) billigt

wird mit einer Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft."

Hier ist der Regierungsentwurf wesentlich präziser, indem er knapp 2o verschiedene "Tathandlungen" festmacht, die zur Bestrafung führen sollen.
In einem Diskussionspapier der ESG (Evangelische Studentengemeinde) werden als mögliche Anwendungsgebiete aufgezählt:

"1.- verbreitet (Buchhandlungen mit Schriften über Befreiungsbewegungen oder über die Besetzung von LIP in Frankreich)
2.- öffentlich ausstellt, anschlägt, verfilmt oder sonst zugänglich macht;
Gruppen die den Film "Kinder der Frelimo", gedreht von der deutschen Welthungerhilfe, oder "Ende des Dialogs" (über Südafrika) öffentlich zeigen und dazu Stelltafeln mit Informationen machen;
spanische Arbeiter, die über die Streiks in Spanien eine Ausstellung machen, Bürgerinitiativen von Wyhl mit ihren Aufrufen zur Besetzung des Geländes
3.- herstellt, bezieht, liefert, vorrätig hält, anbietet, ankündigt, anpreist, in den räumlichen Geltungsbereich dieses Gesetzes einzuführen oder daraus auszuführen unternimmt, um sie oder aus ihnen gewonnene Stücke zur Verbreitung oder öffentlichen Ausstellungen "zu verwenden oder einem anderen eine solche Verwendung zu ermöglichen."

8

Die einzelnen, in Satz 3 genannten Straftatsbestände sind wirklich umfassend:
Herstellung -
z.B. von Manuskripten, Presseorganen - man denke z.B. an die ESG-Nachrichten oder ein Protokoll über ein Südafrika-Seminar, aber auch epd (Pressedienst) mit Nachrichten über Streiks in Peru und Widerstand in Korea und Chile könnte darunter zu fassen sein. Ganz abgesehen davon, daß selbst liberale Blätter wie die Süddeutsche Zeitung und Frankfurter Rundschau ab und zu positiv über Kämpfe in anderen Ländern berichten. Nur Springers "Welt" und "Bild" und ähnliche Organe mit ihrer absoluten Verherrlichung der Unterdrückung würden hier wohl verschont bleiben.

Beziehen+

nicht nur Verleger, Aktionsgruppen, Studentenvertretungen, Ausländervereine, auch jeder Einzelne kann belangt werden. Abgesehen von der ungeheuren Menge von Betroffenen, man sich auch überlegen, wie durch so einen weiten Straftatbestand der Schnüffelei Tür und Tor geöffnet, und welche Angst beim Kauf von Broschüren damit geschürt wird. Information wird zu einem Wagnis.

Diese geplanten Gesetze richten sich gegen die Publikations- und Diskussionsfreiheit insgesamt.

Dies belegen die amtlichen Begründungen der Entwürfe selbst:

Bundesrat: "Es soll auch der allgemein - etwa in Form der modernen radikalen Postulate - gehaltene Aufruf zu Begehung einer der genannten Straftaten oder Bedrohungen unter Strafe gestellt werden..."
"Erfasst werden soll insbesondere ein - häufig in theoretisierende Form gekleidete - Eintreten für die Begehung der genannten Straftaten oder Bedrohungen."

Bundesregierung: " Eine Gewalttätigkeit wird befürwortet, wenn diese als begrüssenswert oder auch nur notwendig oder unvermeidbar dargestellt wird."

Wir meinen, daß eine breite Kampagne gegen diese Gesetzesnovelle eine politische Überlebensnotwendigkeit für die Linke insgesamt ist. Die Diskussion über die Einschätzung sowie über mögliche Schritte gegen die neuen Gesetze muß in aller Ausführlichkeit aufgenommen und dokumentiert werden.
Hier wollen wir den Beginn mit dem Abdruck eines Diskussionspapiers machen, das der VLB (Vereinigung linker Buchhändler und Verleger) auf seiner Heidelberger Tagung Anfang Mai beraten hat.

" Was bedeutet das für die Rechtspraxis und wieweit erstrecken sich die möglichen Anwendungsbereiche? Wir halten es für realistisch, dem Gesetz einen potentiellen und einen unmittelbar wahrscheinlichen Anwendungsbereich zuzuordnen. Potentiell kann jeder Zeitungsbericht, der etwa einen (wilden) Metallarbeiterstreik oder eine Bürgerinitiative wie in Wyhl offen kommentiert, d.h. ihre Berechtigung zur Diskussion stellt, durch das geplante Gesetz kriminalisiert werden.

Das Bemühen, eine Übersicht über die Texte zu geben, die bei einer derartig extensiven Gesetzesauslegung den Straftatbestand der Befürwortung (§130 a) von Aktionen, gemäß § 126 Abs. 1-6 erfüllen, erscheint wenig sinnvoll, da ein umfangreicher Katalog das notwendige Ergebnis wäre. Selbstverständlich erstreckt sich die Anwendung auf alle gebräuchlichen literarischen Formen: Dokumentationen, Stücke, Gedichte, Erzählungen, Romane, Essays, wissenschaftliche Kommentare sowie Filme und Fernsehproduktionen. Wie die Liste der Autoren von Abendroth bis Zwerenz, so ist auch die der betroffenen Verlage äußerst heterogen. In nahezu allen bundesdeutschen Verlagsprogrammen befinden sich Titel, deren weitere Herausgabe in Frage gestellt wäre. So wird etwa der Körsel Verlag, der nicht gerade ein besonders exponiertes Programm anbietet, bei der hier angenommenen Gesetzesauslegung Schwierigkeiten bei der Verbreitung des Interviewbändchens "Revolution oder Reform" bekommen. Wir wollen hier kein Beispiel für die angestrebte Schwarz/Weiß-Denkweise bieten, sondern lediglich auf Möglichkeiten verweisen, die mit Hilfe dieses Gesetzentwurfes realisierbar sind.

Der unmittelbar wahrscheinliche Anwendungsbereich wird zunächst und unter Bedingungen des fortbestand der sozial-liberalen Koalition vermutlich enger gezogen. So wird der erste Schlag gegen explizit sozialistische und kommunistische Publikationen und ihr Verbreitungsinstanzen geführt werden. Doch werden mit den linken Publikationen auch die Personen erfaßt, die sich gegen die Eindimensionalität der erlaubten Meinung wehren. Hier liegt der wesentliche Effekt dieses Gesetzentwurfs. Die Beobachtung Heinrich Bölls "Jetzt sind die Linksliberalen dran... Die nächsten werden die Liberalen sein; sie fangen ja schon an zu schwanken. Schauen Sie sich doch die Leitartikel an, nicht nur der Springerpresse - vergessen wir die - sehen wir auf die anderen. Dann kommen die Konservativen dran" (aus der Rede von H. Böll anläßlich der Verleihung der C.v.Ossietzky Medaille am 8.12.74 in Berlin). wird durch die jetzt bekannt gewordenen Aussagen von F.J. Strauss (siehe Spiegel Nr. 11 vom 10.3.75) in ihrer realitätsgerechten Einschätzung bestärkt.

Mit der Souveränität einer installierten Ordnung auf der Basis einheitlicher Wertüberzeugung (Rainer Barzel) geht es um die Schaffung eines Klimas, das oppositionelle Regungen im Keim erstickt. Es geht um die geistigen Mittäter, im Sinne jener beliebt gewordenen Version, derzufolge die Ursachen für politische Opposition in ihrer literarischen Verbreitung und in subversiven Formen von Theoretisierungen zu suchen sind (abgesehen von einer Aversion gegen Denken und Differenzierungen kommt dabei das Bemühen zum Ausdruck, von den tatsächlichen Ursachen der Opposition abzulenken). Politische Oppositionelle und ihre geistigen Mittäter werden zu Fremdkörpern erklärt, denen sich die gesunden demokratischen Kräfte zu erwehren haben. Es gilt die Übergänge zu beseitigen und das Spektrum auf zwei anschauliche Positionen zu verkürzen. Die 'Heimatfront' muß im Sinne der einheitlichen Wertüberzeugung geschlossen werden, und indem zwei Haltungen angeboten werden, kann getrost mit dem Entweder-Oder die Vertrauensfrage gestellt werden.

Stellen wir die Produktions- und Reproduktionsbedingungen von Schriftstellern und Journalisten, auch Filmern und bildenden Künstlern in Rechnung, so wird die existentielle Betroffenheit deutlich. In einer Situation, die nur ein Entweder-Oder zuläßt und die Zwischenpositionen als Verrat empfindet, bleibt nur die Selbstzensur oder aber die Gefährdung der ökonomischen Grundlage der Autoren, die sich nicht einschüchtern lassen."

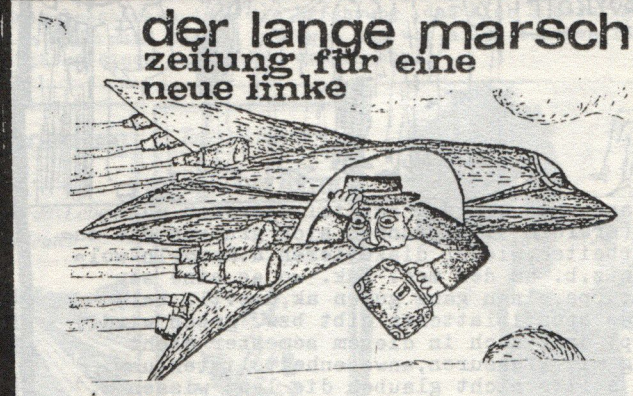
Soweit das Diskussionspapier des VLB.

Nachtrag:

Die Gesetzentwürfe sind zu beziehen
1. im Nachdruck über alle linken Buchhandlungen, auch bei Jörg Burkhard an der Mensa
2. im Original als Bundestagsdrucksache
   7/2854 (Bundesrat)
   7/3030 (Bundesregierung) und
   7/2772 (CDU/CSU)

Sie enthalten die vollständigen Textänderungen sowie die amtlichen Begründungen. Angeblich sind die Originale inzwischen "vergriffen", aber probieren lohnt sich immer. Übrigens sind auch Änderungen des Versammlungsrechts, des Landfriedensbruchs-Paragraphen enthalten, die Lektüre ist also sehr aufschlußreich.

S. G.



Nr. 15 (Jan. 1975)

"Wählen? aber (nie!) wie?"-Wahlen in Berlin / "Bethanien wird besetzt!" - Zur KPD-Politik / "Warum ausgerechnet den ?" - Zum Straußbesuch in China/ "Jugendarbeitslosigkeit-Bankrott kapitalistischer Marktsteuerung" / "Unabhängige oder Arbeitgebergewerkschaft" - Zur Situation der GEW-Berlin /'5 Tage im Juni',Buchbespr. /"Chile=Schwierigkeiten mit dem Lernen"

Nr. 16 (April 1975)

"Antfaschistisches Aktionsprogramm der Sozialdemokratie" "Die Entführung aus unse.er Sicht" / "Schlammschlacht und Wattepusten"-Hochschulpolitik / BERLINER EXTRA DIENST und die SEW /"Die Linke,die Türkei und türkische Arbeitsemigranten"/ "Wyhlarbeit" / 'Vietnam'

REDAKTION: LM c/o Buchladen 'Commune',1-45,Unter den Eichen 84d,ABO: 6 Ausgaben plus Versandkosten = 10,80 DM.Vorauszahlung:PSch-Kto.Nr.4020 94-104, D,Schütte,PSch A.:Bln-W,VERTRIEB:an Wiederverkäufer in der BRD = Maulwurf,
PREIS: BRD = 1,20 DM ,' Bln = 1,00 DM